

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 M. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post und unsere Landboten bezogen 1,54 M.

und Umgegend.

## Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff.

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Dürthardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landsberg, Lühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mittl-Roitzschen, Mohorn, Münzig, Neustichen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Böhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Roitzschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seelighardt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Illendorf, Intersdorf, Weistroppe, Wilsberg, Böllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schunke, Wilsdruff.

Inserationspreis 15 Pfg. pro fünfspaltige Zeile. Kupferhalb des Amtsgeschäftsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Zuschlag. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Nr. 69.

Dienstag, den 18. Juni 1912.

71. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Den einjährig-freiwilligen Militärdienst betr.

Bei der unterzeichneten königlichen Prüfungskommission werden im Laufe des Monats September dieses Jahres die Herbstprüfungen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst abgehalten werden.

Junge Leute, die im Regierungsbezirk Dresden wohnhaft sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben, wollen ihr schriftliches Gesuch um Zulassung zu der Prüfung an die unterzeichnete königliche Prüfungskommission (Schloßstraße 34/36 II) spätestens den 1. August 1912 gelangen lassen.

Nach diesem Tage eingehende Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Dem mit genauer Wohnungsangabe zu versehenen Gesuche sind beizufügen:

- a) Ein Geburtszeugnis (vom Standesamte des Geburtsortes zu Militärzwecken kostenfrei auszustellen)
- b) Die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters mit der Erklärung, daß für die Dauer des einjährigen Dienstes die Kosten des Unterhalts mit Einschluß der Kosten der Ausrüstung, Bekleidung und Wohnung von dem Bewerber getragen werden sollen; statt dieser Erklärung genügt die Erklärung des gesetzlichen Vertreters oder eines Dritten, daß er sich dem Bewerber gegenüber zur Tragung der bezeichneten Kosten verpflichtet, und daß, soweit die Kosten von der Militärverwaltung bestritten werden, er sich dieser gegenüber für die Verpflichtung des Bewerbers als Selbstschuldner verbürgt.

Formulare hierzu können bei der Kanzlei der königlichen Prüfungskommission entnommen werden.

Die Unterschrift des gesetzlichen Vertreters und des Dritten, sowie die Fähigkeit des Bewerbers, des gesetzlichen Vertreters oder des Dritten zur Beistellung der Kosten ist obrigkeitlich zu bescheinigen. Nebenunter dem gesetzlichen Vertreter oder der Dritte die in dem vorstehenden Absatz bezeichneten Verbindlichkeiten, so bedarf seine Erklärung, sofern er nicht schon kraft Gesetzes zur Gewährung des Unterhaltes verpflichtet ist, der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung.

- c) Ein Unbescholtenheitszeugnis, welches für Zöglinge von höheren Schulen (Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, Progymnasien, Realschulen, Real-

progymnasien, höheren Bürger Schulen und den übrigen militärberechtigten Lehranstalten) durch den Direktor der Lehranstalt, für alle übrigen jungen Leute durch ihre vorgelegte Dienstbehörde oder durch die Polizeibehörde anzufertigen ist. Der Nachweis der Unbescholtenheit hat die Zeit vom 12. Lebensjahr an bis zum Tag der Anmeldung zu umfassen.

d) Ein vom Geschäftsführer selbst gezeichnete Lebenslauf.

e) Eine behördlich beglaubigte Photographie des Prüflings.

Die Papiere unter a bis c sind im Originale einzureichen. In den Zulassungsgesuchen ist anzugeben, in welchen zwei fremden Sprachen (der lateinischen, griechischen, französischen oder englischen bez. russischen) der sich Meldende geprüft zu werden wünscht, und ob, wie oft und wo er sich einer Prüfung über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst vor einer Prüfungskommission bereits unterzogen hat.

Im Uebrigen wird bezüglich des Umfangs der Prüfung und der an die Prüflinge zu stellenden Ansprüche auf die der Wehrordnung als Anlage 2 zu § 91 beigelegte Prüfungsordnung zum ein-jährig-freiwilligen Dienst hingewiesen.

Dresden, den 5. Juni 1912.

Königliche Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige.

Vom unterzeichneten Gericht sind in Pflicht genommen worden als Gerichtsschöffe für Kesselsdorf an Stelle des wegen Krankheit zurückgetretenen Herrn Privatmanns Moriz Louis Büchner Herr Gutsbesitzer Oswald Richard Friebe in Kesselsdorf und

als Friedensrichter für den Bezirk Ankersdorf und Roitzsch auf die Zeit vom 1. Juli 1912 bis zum 30. September 1913 an Stelle des freiwillig ausscheidenden Herrn Gutsbesitzers Anton Rudolf Klotzke in Intersdorf Herr Gutsbesitzer Alwin Julius Siehmann daselbst.

Wilsdruff, am 15. Juni 1912.

Königl. Amtsgericht.

## Nichtamtlicher Teil.

### Neues aus aller Welt.

Der Berliner Magistrat hat den Entwurf eines Ortsstatuts für die Errichtung einer gewerblichen und kaufmännischen Pflichtfortbildungsschule für Mädchen in Berlin angenommen.

Am Sonntag begann in Kiel der Nordmarkenflug mit britischen Beurlaubungen. Die Rennungliste weist 23 Namen auf.

Die Hugenauausstellung in Darmstadt wird Anfang August eröffnet werden.

Die Erzgebirgische Ausstellung in Freiberg wurde am Sonntag in feierlicher Weise eröffnet.

Die Stadt Amsterdam beabsichtigt einen Ausbau ihrer Hafenanlagen und des Nordkanals. Die Kosten werden auf 48 Millionen geschätzt.

Die Automobil-Alpen tour, an der sich 25 Wagen beteiligen, nahm Sonntag früh in Wien ihren Anfang.

In Südsibirien haben Sturm und Hagelsturm schwere Schäden verursacht.

Ueber Bria und Umgebung ist ein juchtbarer Föhn niedergegangen. Durch Blitzschlag wurden mehrere Feuerbrünste verursacht.

Der Schaden beläuft sich auf über eine Million Lire.

In Prokrowel (Rußland) wurden durch Einsturz einer Mauer 20 Arbeiter erschlagen.

Der Nachschußzug Wladivostok ist infolge schlechter Witterung verunglückt. Die Zahl der Toten wird bis jetzt auf 18 angegeben.

Aus Marokko wird ein Wiederanstehen des Aufstandes gemeldet. Aus verschiedenen Gegenden Ostasien werden Soldatennunnen gemeldet.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

#### Merktblatt für den 15. Juni.

Sonnenaufgang 3<sup>59</sup> | Mondaufgang 6<sup>58</sup> P.  
Sonnenuntergang 8<sup>59</sup> | Monduntergang 11<sup>59</sup> P.

1815 General Lubwig Frhr. v. d. Lann in Darmstadt geb. — 1839 Dichter Martin Greif in Speyer geb. — 1849 Schauspieler Emanuel Reicher in Boghita geb. — 1850 Komponist Richard Feuerberger in Graz geb. — 1855 Maler Wilhelm Camphausen in Düsseldorf gest. — 1895 Erfindung des Kaiser Wilhelm-Kanals. — 1906 Dichter Hermann Bing in München geb.

#### Merktblatt für den 16. und 17. Juni.

Sonnenaufgang 3<sup>59</sup> (3<sup>57</sup>) | Mondaufgang 6<sup>58</sup> (7<sup>57</sup>) P.  
Sonnenuntergang 8<sup>59</sup> (8<sup>57</sup>) | Monduntergang 10<sup>59</sup> (11<sup>58</sup>) P.

16. Juni. 1722 Englischer Feldherr Herzog v. Marlborough in Windsor Lodge gest. — 1778 Schauspieler Konrad Ethof in Sotha gest. — 1815 Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig bei Quatrebras gefallen. — 1858 König Gustav V. von Schweden in Drottningholm geb. — 1901 Kunstforscher Hermann Grimm in Berlin gest.

17. Juni. 1810 Dichter Ferdinand Freiligrath in Detmold geb. — 1818 französischer Komponist Charles Gounod in Paris geb. — 1886 Generalfeldmarschall Edwin Frhr. v. Manteuffel in Karlsbad gest.

Das Wetter ist ein Gesprächsthema — unerschöpflicher als das Meer. Nicht einmal über die neueste Mode läßt sich annähernd so viel sagen. Das Wetter hat den Vorrang, daß man darüber räsonieren kann. Das ist ein Vorrang, den keiner unterschätzen sollte. Räsonieren — was wäre unser ganzes Leben wert, wenn wir nicht räsonieren könnten? Nur über Staat, Gesellschaft und Welt zu räsonieren, ist mehr ein — Beruf als inneres Bedürfnis. Viel ist eben das Wetter. Da kann sich jeder unbesorgt und ungefragt austoben. Das Volk sagt mit Recht sich etwas von der Leber reden. Es hat das natürliche Gefühl, daß unsere Organe darunter leiden, wenn man den Unmut und den Ärger „verschluckt“. Das Räsonieren wirkt befreiend und stärkt die Glieder. Und wenn die Leber wieder frei ist, schmeckt das Alltagsbrot um so besser, wird der Familienfriede lieblicher. Das Räsonieren über das Wetter ist ein Blühhilfer besonderer Art. Kommt Vater müde und abgepannt, verärgert aus dem Bureau oder Geschäft, dann stolpert sein Gemüt über einen Strohhalm. Vorläufig ist dann sehr am Plage. Sonst plätscht die Bombe. Daß sich aber Vater unterwegs weißlich über die Wetterlaune ausgetobt, dann läßt schon sein gemüthlicher Grun abnen, daß das schlechte Wetter dranhin für gutes Wetter im Hause gefahrt hat. Selbst die angebrannte Milchsuppe entlockt ihm nur einen Scherz, und Mutter kann sogar ohne Lebensgefahr versuchen, von dem neuem Out zu sprechen, der zum Sommer doch noch angehaftet werden muß. — Seien wir also dem wechselnden Wetter dieser Tage nicht gram. Auf dieser Erde hat schließlich alles sein Gutes. Warum sollte das Wetter — und selbst das schlechteste — nicht auch seine Lichtseite haben? Das Gute beim schlechten Wetter ist das Räsonieren!

Der Betrieb der Telegraphen- und Fernspreitleitungen erleidet oft empfindliche Störungen dadurch, daß die Vorzellanglocken, an denen die Drähte befestigt sind, unwillkürlich durch Steinwürfe gerüttelt werden oder daß Kinder ihre Papierdrachen gegen die Leitungen fliegen lassen oder Obstpfänder beim Abernten der Früchte mit den Leitern oder mit Baumästen an die Drähte stoßen und diese untereinander oder mit den Zweigen in Berührung bringen. Solche und andere Störungen oder Gefährdungen des Betriebes bedroht das Strafgesetzbuch in den §§ 317 und 318, wenn Fahrlässigkeit vorliegt, mit Gefängnis bis einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu neuhundert Mark, bei Vorsatz mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren. Die Polizeibeamten sind angewiesen, Verhöbe gegen die gesetzlichen Bestimmungen unachtsamlich zu verfolgen. Alle die in der Nähe der Leitungen zu schaffen haben, können daher nicht dringend genug zur Vorsicht genahmt werden. Auch die Eltern und Lehrern zu empfehlen, die Kinder vor unvorsichtiger oder vorsätzlicher Beschädigung der Telegraphenanlagen ernstlich zu warnen und in dieser Beziehung sorgfältig zu überwachen.

Den zur Förderung von Kleinhandel und Klein-gewerbe den Gewerbetreibenden zur Verfügung gestellten Betrag von bisher je 3500 M. hat das Ministerium des Innern zunächst für das Jahr 1912 auf 4000 M. erhöht. Aus diesen Fonds können die Gewerbetreibenden nach ihrem pflichtmäßigen Ermessen Unterstüßungen für Fachausstellungen, für Ausstellungen von Handwerksmaschinen und von Ge- stellen- und Lehrungsarbeiten, für Wandervorträge, sowie für sonstige, der Hebung von Klein-gewerbe und Kleinhandel dienende Zwecke bewilligen, auch Beihilfen zum Besuch von Meisterkursen und Fachschulen gewähren.

Nachlänge zum Schreitag. Unter dieser Rubrik schreibt die Korrespondenz des deutschen Lehrervereins: Die Hforten des Rirkus Schumann haben sich geschlossen. Zur kurzen Erholung fahren am 4. Tage der Zusammenkunft Hunderte der Teilnehmer an der Deutschen Lehrerverammlung in die Umgebung Berlins, um die Schönheiten und geschichtreichen Stätten der Mark kennen zu lernen. Mancher wird ein neues Stück Begeisterung mit heim nehmen in die Erzieherarbeit auf weltentrückter Scholle, mancher wird sein Urteil berichtigen über die Bioge des brandenburgisch-preussischen Staates, die nach alten Schriftstellern einst die Sandstrebüchse des entschlafenen römischen Reiches deutscher Nation war. Im Nationalen sind wir weiser und tiefer geworden. Wir haben gelernt, bei aller Humanität, die uns Deutsche stets ziert, geistige Kraftquellen in ihrer Wirkung auf das nationale Leben zu beurteilen. Nationalität ist ein Gut, erworben und getragen durch Herzblut, geweiht von der Balme des Friedens nicht minder als vom Donner des Schlachtengottes. Die Beratungen des Deutschen Lehrertages über die „Arbeitschule“ gehen von dem Gedanken aus, dem zukünftigen Staatsbürger eine erhöhte Nervenfeinheit, aber auch Nervenstärke zu geben, Schärfung und Gebrauch aller Sinne, zu erhöhter Anschaulichkeit und Vertiefung des Geisteslebens. Man kann die sittlichen Wirkungen staatlicher Gemeinschaft „fühlen“, wenn man die nötige Reizbarkeit des Bürgerbewußtseins hat. Darin soll uns die Arbeitschule mit ihrer tieferen Erfassung seelischer Vorgänge als die bloße „Vernschule“ ein Stück weiter bringen. Von einem anderen Bol aus kam man an die Dinge durch die Behandlung des Themas über die rechtliche Stellung des Lehrers in Staat und Gemeinde heran. Iustitia fundamentum regnorum. Der Rechtsstaat muß die Voraussetzung des Sozialstaates sein. Beamte und Lehrer sind die Pioniere des Staatsgedankens. Sie haben ihn in erster Linie zu repräsentieren, sowohl mit der sittlichen Pflicht eines besonderen Treueverhältnisses, wie es der Amtseid auferlegt, als auch in dem Bewußtsein der

bürgerlichen Gerechtigkeit allen gegenüber, die Preußen mit seinem Wahlspruch: „Jedem das Seine!“ ausdrückt. In diesen beiden Beziehungen regelt sich das Maß der Freiheit, das der Beamte und Lehrer für sein Verhalten im außeramtlichen öffentlichen Leben verlangen muß. Die Beschlüsse des Lehrertages zeugen davon, daß der deutschen Lehrerschaft dieselbe Erkenntnis nicht gefehlt hat. Mit um so größerer Entschiedenheit ist sie darum berechtigt, die Maßregelung von Lehrern, die lediglich ihre staatsbürgerlichen Rechte ausgeübt haben, scharf zu beurteilen, wie es der Deutsche Lehrertag in einer Resolution getan hat. Mit gleicher Deutlichkeit kennzeichnet dieselbe Resolution die neueste Praxis der Behörden, Vereinsvorsitzende für den Inhalt der Verbandsorgane und für Aeußerungen einzelner Versammlungsredner verantwortlich zu machen. Die Erörterung der wirtschaftlichen Lage war ein mitleidiger Ton in dem vollen Akkord der Rechtslage. Die angenommene Resolution hat nicht nur einen starken rechtlichen, sondern auch sozialen Akzent. Das Ehrgefühl berechtigter sozialer Erkenntnis gebot es den deutschen Volksschullehrern, scharf und deutlich gegen die anmaßende Sprache des 5. deutschen Oberlehrertages vom 11. April dieses Jahres zu protestieren. Wer immer nur den Abstand von anderen betont, wie es die Oberlehrer in Verkennung ihrer Aufgabe getan haben, der trägt bald das Merkmal der verfeinerten Klasse an der Stirn. Weil solche Anschauungen nicht ohne Rückwirkung auf die Entwicklung des gesamten deutschen Schulwesens bleiben können, sah sich der Deutsche Lehrertag zu diesem Protest veranlaßt. Die Volksschullehrer scheuen sich nicht, ihr Bildungsprogramm in Volkversammlungen der breiten Öffentlichkeit zu unterbreiten und fahren gut dabei. Wenn die Oberlehrer denselben Weg beschreiten sollten, werden sie das chinesische Stattenbewußtsein ihres obigen Beschlusses zuvor abstreifen müssen. Ueber die Tagung stand auch die Sonne maßgebender Stellen, wie es in der Sprache der Kanzleien und Kabinette heißt. Zur Begrüßung erschien der preussische Kultusminister. Wieviel Erregung von Trotz zu Solz von der Herzenswärme eines Hofe oder Solle hat, läßt sich schwer beurteilen. Der Chef der preussischen Unterrichtsverwaltung sprach als Mann entschienen, als Beamter korrekt, das heißt nichts versprechend, was er zu halten nicht in der Lage ist. Wer in der Öffentlichkeit und ihren Kämpfen steht, der kennt die Mächte des Widerstandes, die selbst vor königlichen Entschlüssen nicht Halt machen. Auch der jetzige Träger der Krone Preußens hat das erfahren. Die großen Vorfahren Wilhelms II., Friedrich Wilhelm I. und sein großer Sohn, die beide auf Granit zu stehen verstanden, sind trotz aller Widerstände die Väter der preussischen Volksschule geworden. Als die deutschen Lehrer am Abend des ersten Versammlungstages im königlichen Schauspielhaus den Mann des größten der Jollern huldigten, da sah der Deutsche Kaiser unter ihnen. Warum soll der energische Förderer der Reform des höheren Schulwesens nicht auch seinen Jollern- und Königschild vor die Volksschule stellen.

Das Kaiserliche Gesundheitsamt meldet den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche vom Schweinemarkt in Altenessen am 11. d. M.

**Gauturnfest in Pirna.** Am gestrigen Sonntag fand im gastfreundlichen Pirna das aller drei Jahre wiederkehrende Gauturnfest des Mittelbalturrgaues statt. Das Fest wurde am Sonnabend nachmittags durch ein Wettturnen (Zwölfkampf) eingeleitet. Am selben Abend versammelte man sich im Hotel zur Tanne zur Begrüßungsfeier, bei welcher mehrere von ecktem Turnergeist getragene Ansprachen gehalten wurden. Außerdem verschönten noch Vorträge der Kapelle des Feldartillerieregiments Nr. 64 und des Männergesangsvereins sowie turnerische Vorführungen der dortigen Turnvereine den Abend. Am Sonntag früh wurden die mittels Sonderzuges eintreffenden Vereine von derselben Kapelle am Bahnhof abgeholt und von dem Wohnungsamt durch ihren Standortquartieren zugewiesen. Nach dem Festzug, der nachmittags 1/2 Uhr begann und an dem sich weit über 4000 Turner beteiligten, fanden die allgemeinen Freiübungen statt, die von 3020 Turnern ausgeführt wurden. Am Vereinswettturnen, das vormittags und nachmittags nach den Freiübungen stattfand, nahmen fast sämtliche Vereine des Gaues teil. Vom Wilsdruffer Turnverein beteiligten sich circa 40 Turner am Vereinswettturnen. Auch sie konnten, gleich anderen Vereinen, geschmückt mit dem Siegerkranz nach Hause ziehen.

Die Sommerreise rückt immer näher heran. Reisevorbereitungen sind überall schon seit Wochen im Gange und in den Geschäften, welche Sport- und Reisekleidung oder ähnliche Waren vorrätig halten, herrscht z. B. die Hochflut des Saisonverkehrs. Badeanzüge aus Seide und Watte ziehen die Auslagen, schmutze Tirolerkostüme für hochalpine Gebirgstouren und wetterfeste Lederkleidung für Reisen in die mittleren Höhenzüge des Vaterlandes. Fieberhaft drängt sich durch alle diese Herlichkeiten ein nervöser Strom kaufstüchtiger Besucher, und der Besucher sowohl als sein Personal haben von früh bis spät ununterbrochen zu tun. Gleiches Leben herrscht auch in den Reisebüros und auf den Bahnhöfen; selbst auf dem Lande zeitigt die Urlaubszeit des Städters jetzt ihre Folgen. Denn auch das kleinste Dorf empfindet heutzutage wenn nichts anderes so doch wenigstens seine reine frische Luft und sucht etwas von dem Goldstrom zu erlangen, der sich in dieser Zeit auf Kur-, Bade- und sonstige Erholungsorte ausgießt. Für viele, denen der Geldbeutel oder Beschäftigung ausgedehntes Reisen verbietet, ist übrigens auch eine Sommerfrische auf dem platten Lande, ohne jede Saisonveranstaltung wie Musik-, Pferderennen usw. durchaus empfehlenswert. Denn die Hauptsache ist und bleibt schließlich, daß der im Laufe des Jahres ermüdete Körper seinen Zweck erreicht und eine ausgiebige Erholung der Nerven eintritt, die für ein weiteres Jahr wieder Lust und Kraft zur Arbeit gibt und das erzielt man in irgend einem stillen verschwiegenen Dörfchen besser vielleicht als in großen Weltbädern, aus denen der Reisende oft abgespannter und gelangweilter zurückkehrt, als er hinreiste.

Die **Witzableiter** sollten seitens der Hauswirte nach jedem Gewitter revidiert werden, da sehr häufig kleine Spuren elektrischer Entladungen an den Witzableitern sich finden. Rißt man diese unbeachtet und sorgt man nicht rechtzeitig für Reparatur, so ist der Witzableiter nicht nur kein Schutz, sondern geradezu eine Gefahr für das Haus.

**Bestige Regengüsse**, herangetrieben von starken südwestlichen Winden, die ein reiches Steigen der Wasserläufe zur Folge hatten, passierten seit einigen Tagen und Nächten die hiesige Gegend. Auch am Freitag und Sonnabend zogen kräftige Regennichter mit verschiedenen darauffolgenden kurzen Gewittern über unsere Stadt. Dieselben sind nur die Ausläufer und Nebenzüge bedeutender Gewitter, die namentlich in Süddeutschland zur vollen Entladung gekommen sind. So herrschte am Donnerstag in ganz Bayern ein heftiges Unwetter, was überall großen Schaden anrichtete. Im Nargebirge und Berner Oberland sind große Ueberflutungen eingetreten. Auch aus dem Osten, insbesondere der Provinz Posen, werden heute Unwetter mit Hagelschlag gemeldet. Unter der Fülle des niederströmenden Regens hat sich das Getreide auf noch größeren Flächen als bisher schon gelegt. Man glaubt, daß das lange Monate gestört gewesene normale Verhältnis der Bodenfeuchtigkeit nunmehr so gut wie hergestellt ist. Das Getreide bedarf vorerst keiner weiteren Niederschläge mehr und ist gesättigt und für die zu beginnende Heuernte wünscht der Landwirt trockenem und sonnigem Wetter herbei. Aber wie es den Anschein hat, sind Niederschläge auch für die nächste Zeit noch immer wahrscheinlich.

**Schlachtungen** sind im Bezirke der Amtshauptmannschaft Meissen im Jahre 1910 (die eingeklammerte Zahl bezieht sich auf das Jahr 1909) erfolgt: 584 (594) Kühe, 926 (984) Bullen, 5256 (5300) Kälber, 11233 (11904) Ferkel und Jungkühe, 2438 (2532) Schafe und Lämmer, 3905 (4178) Ziegen und Zideln, 38351 (37044) Schweine und Ferkel, 228 (232) Pferde und Esel und 42 (30) Hunde.

Die **Mitglieder der Lehrerkonferenz** in Wilsdruff unternahmen am Mittwoch einen Ausflug durchs Triebischtal und weilten mehrere Stunden in der Tännichtmühle zu Herzogswalde. Der nächste Ausflug ist für den 3. Juli geplant und zwar führt er nach Lufersdorf.

Zu unserer Notiz über die **Schulferien in Wilsdruff** ist ergänzend zu berichten, daß die Sommerferien Sonnabend, den 27. Juli nach Schluß des planmäßigen Unterrichts beginnen; sie dauern 3 1/2 Wochen und enden demnach Mittwoch, den 21. August. Mit dem Wiederbeginn des Unterrichts nach den Sommerferien, das ist Donnerstag, den 22. August, liegt der Vormittagsunterricht wieder zwischen 8 und 12 Uhr. Die Herbstferien dauern vom 30. September bis 12. Oktober, also 2 Wochen.

Die **kineamatographischen Vorstellungen**, welche am Sonntag nachmittag und abend im Schützenhause stattfanden, hatten wieder ein zahlreiches Publikum angezogen. Ein schönes, abwechslungsreiches Programm hatte die Direktion aufgestellt, und jede Nummer, ob ernst oder heiter, wurde von den Zuschauern mit großem Beifall aufgenommen. Jedoch hatte das starke Zigarettenrauchen verhängnisvoll die Unbequemlichkeit der Bilder zur Folge und wäre es sehr zu wünschen, daß dies seitens der Zuschauer während der Vorstellungen eingestell würde. Die Direktion wird bis auf weiteres jeden Sonntag zwei Vorstellungen geben und die Besucher durch ein gutes Programm zufriedenzustellen.

**Wetteransichten für heute:** Südwestwinde, vorwiegend heiter, etwas wärmer, kein erheblicher Niederschlag; Luftwärme gestern mittag + 16° C.

**Grumbach.** Am Sonnabend konnte leicht ein Radfahrer am Gasthof Grumbach von einem Automobil überfahren werden. Nur der Umsichtigkeit des Chauffeurs ist es zu verdanken, daß ersterer mit nur einer Gesichtsverletzung und teilweiser Beschädigung des Rades davonkam. — Zu unserem am 18. Juli stattfindenden Schulfest sind die Vorbereitungen von Seiten unserer Herren Lehrer in vollem Gange. Hoffentlich ist uns schönes Wetter beschieden. — Gestern morgen durchzog das Infanterie-Regiment Nr. 177 aus Dresden unter klingendem Spiele unseren Ort.

**Kesselsdorf.** Bei dem am vergangenen Sonntag in Pirna abgehaltenen Gauturnfeste des 6. Mittelbalturrgaues erhielt der hiesige Turnverein, der mit 13 Wettturnern angetreten war, in der 3. Gruppe (kleinere Vereine) von etwa 30 Siegern den Siegerkranz an 4. Stelle.

**Charandt.** Am Sonntag fand auf dem Gelände der Porphy-Steinbruch-Werke eine gemeinsame Übung der Sanitätskolonnen Dresden, Freiberg, Charandt und Wilsdruff statt. Die Leitung lag in den Händen des Herrn Dr. med. Haupt.

**Pöhlen.** Die Vorarbeiten zum Bau der Wasserleitung von Braunsdorf nach Döhlen nehmen ihren Fortgang. Von den Wiesen auf Grumbacher und Braunsdorfer Flur, auf denen die Quelle gefaßt worden ist, wird die Leitung rechts der Staatsstraße durch Charandt in die Johannisgasse, über Hainsberg nach Döhlen gelegt werden. Das Wasser ist für gut befunden worden.

**Dresden.** Die Gründungsarbeiten des neuen Schauspielhauses an der Ulstra-Allee werden seit einiger Zeit durch Einlegung von Nachschichten nach Möglichkeit gefördert. Aus einer Tiefe von 22 Metern unter dem umliegenden Straßenterrain wird das Grundwasser abgefaßt und in das Kanalsystem des Stadtgebietes übergeleitet. In welchem Umfange das Wasser auf die Baustelle fließt, geht daraus hervor, daß flüchtig gegen 40 Kubikmeter bewaldigt werden müssen. Von Einfluß dürften hierbei auch die auf dem Gelände bei den Ausschachtungsarbeiten vorgefundenen alten Brunnen sein. — Für das Hygiene-Museum soll jetzt die Südseite des Güngelplatzes an der Lennestraße, für den Botanischen Garten Gelände am Jelleschen Weg in Aussicht genommen sein. — Eine hübsche Episode von der vorjährigen Sudantreise unseres Königs wird erst jetzt bekannt und von in Kairo lebenden Sachsen in der „Sachsenpost“ (Zeitschrift für Sachsen im Auslande) erzählt. Es war bekannt geworden, daß der König im Restaurant „Eivoli“ in Kairo (Besitzer Dippmann, ein Sachse) womöglich einkehren werde. Die dort lebenden Sachsen wollten ihren Landesherren begrüßen, fanden sich an genannten Lokale zusammen und erwarteten den König. Das dauerte aber sehr lange. Da stand draußen im Garten ein einfacher Gast auf, zahlte und ging. Es war der nichtshahende König. — Zu den wichtigsten Fragen der Stadt Dresden gehören die Gießereien. Seit Jahren schon beschäftigen den Rat der Stadt die Projekte von acht noch zu errichtenden Brücken, von denen in den nächsten Jahren wohl zwei zur Ausführung gelangen werden. — Die Zahl der angezeigten Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen bei der königlichen Polizeidirektion belief sich im Mai auf 5019. Von den angezeigten Delikten betrafen unter anderen 12 Wider-

stand gegen die Staatsgewalt, 19 Hausfriedensbruch, 1 falsche Anschuldigung, 2 Vergehen gegen die Religion, 53 Sittlichkeitsverbrechen, 35 Verleumdung und Körperverletzung, 592 Diebstahl, 100 Unterschlagung, 6 Raub, 1 Erpressung, 6 Begünstigung, 152 Betrug, 11 Urkundenfälschung, 3 Brandstiftung, 39 Sachbeschädigung, 6 Vergehen gegen Forst- und Feldstrafgesetze usw.

**Gossebaude.** Eine originelle Wette brachte eine Dresdner Studentengruppe dieser Tage gelegentlich eines Ausflugs nach einem Höhenrestaurant zum Austrag. Vor der Rückfahrt nach Dresden kehrten die übermütigen Studenten noch einmal in ein in der Nähe gelegenes Restaurant der betreffenden Eisenbahnstation ein. Vor dem Lokal stehende Pferdebrücken brachten sie auf dem Gedanken, einmal ein derartiges Objekt, ohne daß es das Eisenbahnpersonal bemerkt, im Abteil zweiter Klasse mit nach Dresden bzw. in das im Stadtmuseum gelegene Klublokal zu nehmen. Die Studenten verließen das Lokal, nahmen heimlich eine derartige Pferdebrücke mit und überdies noch eine sechs Meter lange Stange. Während sich die eine Hälfte der Studenten bereits auf dem Bahnsteig befand, beförderte die andere Hälfte den ungewöhnlichen Gegenstand über die Brücke. Der Zug fuhr ein, und ehe es das Personal bemerkte, wurde die lange Stange schnell an den Trittbrettern angebunden, während die Pferdebrücke in das Abteil zweiter Klasse gebracht war. Die Studenten zogen mit der Pferdebrücke und der langen Stange durch die Prager und Seestraße nach dem Altmarkt in ihr Verbindungslokal. Am anderen Tage wurde dem Gastwirte, welcher das Verbrechen noch gar nicht bemerkt hatte, die Pferdebrücke durch einen Dienstmann wieder zugeführt. — Viel Witz liegt in diesem Studenten- und nicht.

**Röhlsendroba.** Der Versand von Erdbeeren betrug an der hiesigen Güterabfertigungsstelle am 13. Juni 30 Körbe mit 960 Kilo und am 15. Juni 25 Körbe mit 820 Kilo.

**Meißen.** Die verbreitete Meldung, daß die Witwe des mit dem Auto verunglückten Rentiers Körner vor Schreck über die Trauerbotschaft gleichfalls verstorben sei, entspricht nicht den Tatsachen. — Die hiesige Firma Ananich & Bachmann, welche Drogerie, Ananichs Pfefferminz-Magen- und Tafelkaffee, Magen-Inspektor als einziges Fabrikat herstellt, ist auf der Ausstellung für das Gastwirts-gewerbe, heimische Industrie und Kochkunst, die vom 8. bis 17. Juni 1912 in Nadeberg stattfindet, mit der goldenen Medaille ausgezeichnet worden.

**Deutschenbora.** In der neuesten Nummer der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ erregt ein Artikel über die Hampschirebrows der Stamme des Herrn Rittergutsbesizers Bochmann-Deutschenbora unsere Aufmerksamkeit. Der Artikel, welcher außer der weltberühmten Schafzucht des Herrn Bochmann auch noch den gegenwärtigen gesamten muttergärtigen Landwirtschaftsbetrieb desselben behandelt, ist durch 11 prächtige Illustrationen erläutert und bietet einen hochinteressanten Einblick in die Gutsbewirtschaftung eines der hervorragendsten Landwirte unserer ganzen Umgebung, sowie ein Panorama von Dorf und Rittergut Deutschenbora selbst. Der vorgenannten Nummer ist außerdem noch eine kolorierte Kunstbeilage, welche die berühmte Schafherde im Wilde zeigt, beigegeben.

**Rossen.** Ein verwegener Einbruchsdiebstahl ist hier im Öffnerischen Hause verübt worden. Der Einbrecher war hinter der Kirche über den Gartenzaun des Grundstückes gestiegen und mittels einer Leiter sodann durch ein offenes Fenster in das im Parterre gelegene Schlafzimmer des Herrn Prokurist Hoffner. Hier erbrach der Spitzhube einen Sekretär, in der Wohnstube den Schreibtisch und in einer kleinen Nebenstube eine Kommode. Mit Nachschlüssel oder Dittichen hat der Dieb sodann noch im Schlafzimmer eine hölzerne Truhe geöffnet, die darin sich befindlichen Schmucksachen durchwühlte und das wertvollste davon mitgenommen. Der Dieb muß ziemlich leise gearbeitet haben, denn der im Schlafzimmer schlafende Besitzer hat von dem Einbruche nichts wahrgenommen, bis er früh zu seinem Erstaunen die verschiedenen Behälter offen fand. Gestift hat man den dreisten Kunden noch nicht. — Bei der Generalaushebung am Freitag und Sonnabend im Hotel „Deutsches Haus“ wurden von 215 Gestellungspflichtigen gegen 126 Mann ausgehoben, darunter 4 Ersatz-Reservisten. — Bei dem Einbruchsdiebstahl in der Öffnerischen Wohnung hat der Dieb folgende Gegenstände mitgenommen: Eine goldene Damenuhrkette, sogenannte breite Hängekette, ähnlich einer Herrenuhrkette, die von der Westentasche senkrecht herabhängend getragen wird, mit einer goldenen Kugel als Anhänger (in der Kugel befanden sich 2 kleine Photographien); eine goldene Damenuhrkette, an der Brust zu tragen, mit einer goldenen Troddel als Anhänger, ein breites goldenes Armband, ein goldener Ring mit Rubinen und eingefaßten Kinderzähnen, ein goldener Ring mit der Widmung „Gott schütze Dich“, ein älterer goldener Trauring, eine goldene Brosche mit weißer Perle, eine goldene Brosche mit goldenem Hänger und blauem Stein Gesamtwert 250 bis 300 Mark.

**Marbach bei Rossen, 12. Juni.** Praktische Gemeindepolitik treibt der hiesige Gemeinderat durch den erfolgten Ankauf eines in der Nähe der Kirche gelegenen, 43 Ader großen Gutes. Die zum Teil an die neue Straße grenzenden und dadurch sich zu Bauland eignenden Felder sollen zur Freude derer, die sich durch Landwirtschaft gern einen Nebenverdienst verschaffen, zu landwirtschaftlichen Zwecken verpachtet werden.

**Bauken.** Hier soll ein Krüppelheim errichtet werden. Für diesen Zweck bewilligte der Landesauschuß für Krüppelfürsorge einen Beitrag von 100000 Mark.

**Grimma, 14. Juni.** Die Schäden, die durch die Windhose in der Nacht vom 12. zum 13. Mai in den Orten Hobburg, Klein- und Großschepa, Rißwitz, Dögnitz, Pöschau, Plagwitz und Lübbichy verursacht worden sind, sind nun geschätzt worden. Ohne Berücksichtigung der großen Schäden, die in den Rittergutsbesitzungen entstanden sind, beträgt der Schaden insgesamt über 200000 Mark: 161670 Mark an Gebäudeschäden und 40940 Mark an Schäden an Mauern, Obstbäumen und Maschinen. Die von der Amtshauptmannschaft eingeleitete Sammlung hat noch keinen großen Erfolg gehabt.

**Oberlungwitz, 15. Juni.** Der 45 Jahre alte Gärtnerbesitzer Walther hat sich infolge Krankheit entleert. Als seine Frau ihn erhängt sah, ging sie in den nahen

Leid und ertränkte sich. Das Ehepaar hinterläßt vier schulpflichtige Kinder.

**Oelsitz i. B., 15. Juni.** Die anfangs der vierziger Jahre stehende Arbeiter-Gehilfin Haberer ist mit ihrer dreijährigen Tochter freiwillig in den Tod gegangen. Die Frau, die sich in geeigneten Umständen befand, sollte zur Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe eingezogen werden. Heute früh wurde sie mit dem Kinde in dem Brauereiteiche ertrunken aufgefunden.

**Zwickau, 14. Juni.** Die Zwickauer Stadtverordneten beschlossen in geheimer Sitzung die Uebernahme des Zwickauer Elektrizitätswerkes und der Straßenbahn in städtische Verwaltung vom 1. Januar 1914 ab. Von der Erbauung einer eigenen elektrischen Kraftzentrale wurde abgesehen und dafür ein Stromlieferungsvertrag mit dem Erzgebirgs-Stromlieferungsverein bis 31. Dezember 1928 abgeschlossen, der den Konsumenten des städtischen Elektrizitätswerkes einen billigeren Strombezug gewährleistet, als dies aus eigener städtischer Kraftzentrale möglich wäre.

### Vermischtes.

**Der Hauptmann von Köpenick.** Im den falschen Gerüchten von seinem Tode entgegenzutreten, hat der Schuhmacher Voigt folgenden Brief an die Redaktion des Berliner Tageblatts geschickt: „Geehrte Redaktion! Die Nachricht, daß ich in London in einem Hospital gestorben sei, hat in Deutschland ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Meiner Gesundheit wegen ist mir Waldluft verordnet worden und habe deshalb mich nach Thüringen ins Städtchen Laufcha begeben. Montag früh fuhr ich über Aachen nach Burg-haus bei Krefeld, um bei dieser Gelegenheit eine befreundete Familie zu besuchen und mich bis Mittwoch früh dort aufzuhalten. Um 6 Uhr früh ging ich zum Bahnhof, um nach Laufcha zu gelangen. In Duisburg mußte ich umsteigen, wo mir, da ich in der dortigen Gegend sehr bekannt bin, als ich in den Wartesaal trat, verschiedene Herren die Kölnische Zeitung vorlegten. Was aber sah ich? Was wohl wenigen Sterblichen passiert war, meine eigene Todesanzeige. Ein paar Worte und dann ging es los. Erst unter den Fahrgästen und dann im übrigen Publikum. Von Station zu Station immer der Refrain: Der Hauptmann von Köpenick soll gestorben sein. Und doch sah er im Bahnzuge. Die Kölnische Zeitung schnitt hierbei sehr schlecht ab. So ging es bis Kassel. Dort waren schon Plakate an den Vorfahrsäulen. Ich hatte in Kassel einen guten Freund und hielt mich dort auf, um diesen zu besuchen. Da gab es wieder ein großes Kopfschütteln, die Bekannten glaubten ihren Augen nicht drauen zu dürfen. Hinter Kassel, ungefähr bei Bedra, gab mir eine Dame das Berliner Tageblatt mit meinem Nekrolog. Ich kann Ihnen hierfür nur meinen aufrichtigsten Dank aussprechen und sagen, wenn ich einmal wirklich gestorben sein werde, daß ich dann einen ebenso freundlichen Nachruf erhalten haben möchte. Wenn ich auch in dem Nachruf einige bedenkliche Stellen fand, so bitte ich, diese nur zu berichtigen, und ich bin Sie zu versichern, daß mir meine eigene Todesnachricht viel Freude gemacht hat. Hochachtungsvoll Wilhelm Voigt, genannt Hauptmann von Köpenick, zurzeit Laufcha, Sachsen-Meinungen, bei Glasfänger Louis Müller-Sachs.“

**Eine sehr moderne Geschichte** erzählen die „Meggendorfer Blätter“: Am Stammtisch im „Goldenen Löwen“ zu Pimpelndorf sitzt jeden Abend eine lebhafteste Gesellschaft. Es sind immer acht Herren, die hier von Erdbeben, vom Türkenkrieg, von der Maul- und Klauenseuche und von der hohen Politik bis in den späten Abend hinein sprechen. Der Herr Kreisassessor A., der Herr Oberlehrer, der Herr Rentamtmann, der Herr Apotheker, der Herr Oberinspektor von der Versicherung, der Herr Generalsekretär von den vereinigten Untereamtsverbänden, der Herr Bezirkskommandeur und der Herr Bürgermeister. „Jawohl, Herr Kreisassessor!“ „Ganz recht, Herr Bürgermeister!“ „Wie meinen Sie, Herr Rentamtmann!“ „Sie übertreiben, Herr Generalsekretär.“ „Was halten Sie davon, Herr Oberlehrer?“ „So fliegen Rede und Gegentrede mit Titeln geizt hinüber und herüber. Heute ist's gerade vier Wochen her, Herr Apotheker, daß ihr Nebenbeger, der Spezerhändler Müller, nicht mehr am Stammtisch erscheint!“ „Richtig, Herr Oberinspektor; weiß noch niemand, warum er wegblieb?“ „Doch, Herr Apotheker, ich traf ihn unlängst auf dem Rathaus, da hat er mir geblüht. Es sei ihm zu dumm, immer dasjenige zu müssen, ohne angedeutet zu werden.“ „Schodschwerenot!“ rief da der Herr Generalsekretär, „wie soll man denn einen Menschen anreden, der keinen Titel hat?“

**Die Presse kann alles!** Daß die Presse den schwierigsten Aufgaben gerecht wird, ist schon nichts Neues mehr, daß sie aber auch in der Lage ist, über Geburt und Tod nach eigenem Ermessen zu entscheiden, das entnehmen wir aus einem ostdeutschen Wochenblatt, in dem schwarz auf weiß zu lesen steht: „Infolge Raummangels mußte eine Anzahl Geburten und Todesfälle auf die nächste Woche verschoben werden.“

**560 Mark Einkommen in der Minute** hat der amerikanische Petroleumkönig und Milliardär Rockefeller, dessen Jahreseinkommen auf durchschnittlich 240 Mill. Mark beziffert wird. Den höchsten Einnahmestand erreichte Rockefeller im Jahre 1907, wo er nicht weniger als 550 Millionen Mark verdiente oder über 1260 Mark in der Minute. Rockefellers Vermögen wird gegenwärtig auf 3600 Millionen Mark geschätzt. Für Bildungsinstitute und wohltätige Zwecke hat der Petroleumkönig bisher etwa 700 Millionen Mark gestiftet; doch nahm er diese Summen nur von seinem Einkommen, sein Kapital rührte er nicht an.

### Rätsel-Ecke.

Homogramm.



An Stelle der Punkte sind die Buchstaben a, bbb, ccc, Ggg, nn, oo, Ppp, IIII derart zu setzen, daß die drei wägerechten Reihen gleichlautend mit den drei senkrechten sind und Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. männlicher Borne; 2. Seetier; 3. Heiliger.

### Vexierbild.



Der Herr Oberlehrer ist grad nicht da! Jetzt will ich in seinen Büchern herumstöckeln!  
Na warte, du Schlingel!

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Stataufgabe:

Kartenverteilung:

V. a7; b10, D, 8, 7; c10, D, 8, 7; dA.  
M. a, b, c, dB, aA; bK; cK; d10, K, 9.  
H. a10, K, D, 9, 8; b9; c9; dD, 8, 7.  
Stat: bA; cA.

Spiel:

Der Spieler bekommt, wie auch gespielt werden mag, 8 Stiche: dA, 9, 7 (+ 11); b10, K, 9; (+ 14); c10, K, 9 (+ 14). Mit den 22 Augen des States hat der Spieler sonach 61.

Charade: Erfahren.

### Amtlicher Bericht

über die am 5. Juni 1912 nachm. 4 Uhr stattgefundene Sitzung des Schulvorstandes zu Wilsdruff.

Vorsitzender der unterzeichnete Bürgermeister.

1. Die Offerte der Mineralölrefinerie Deuben über Fußbodenöl läßt man auf sich beruhen.

2. Kenntnis nimmt man a. von dem Verzeichnis über die Privatstunden, welche von den Herren des Lehrkollegiums erteilt worden sind, bezw. erteilt werden; b. davon, daß der Stadtgemeinderat mit der vikariatsweisen Verwaltung der früher von Herrn Oberlehrer Gärtner innegehabten Lehrerstelle einverstanden ist; c. von der Einladung zum IV. Internationalen Kongreß für Kunstunterricht usw.

3. Von einer Versicherung der Schulkinder und der Herren Lehrer gegen Unfall wird abgesehen, versichert gegen Unfall sollen nur der Schulhausmann und dessen Ehefrau werden.

4. Kenntnis nimmt man davon, daß der Lehrling des Herrn Friseur Blume eine Fachschule in Dresden besucht. Man läßt es hierbei bewenden.

5. Vom Eingang der Schulhausrechnung nimmt man Kenntnis. Dieselbe soll zum Zwecke der Prüfung unter den Herren des Schulvorstandes zirkulieren.

6. Herrn Lehrer Würzner wird zur Erteilung des stenographischen Unterrichts an 2 Wochentagen ein Schulzimmer zur Verfügung gestellt.

7. Von dem Eingang der bedingungslosen Genehmigung zur Errichtung eines Schuppengebäudes im alten Schulgebäude nimmt man Kenntnis.

8. Mit der Rückzahlung der Kaution an die Firma Oberis und an Emil Grösel erklärt man sich einverstanden.

9. Von der Aussprache der Herren Architekten Gebr. Kiehl über Anbringung der Wandtafeln nimmt man Kenntnis und wird hierzu beschlossen, die Reparaturen, soweit solche erforderlich sind, ausführen zu lassen.

10. Das Anreichen der äußeren Fassade des alten Schulhauses einschließlich der Fenster und Haustüren wird dem Malermeister Oskar Müller auf Grund seines Kostenschlages übertragen.

11. Man nimmt Kenntnis von den Katalogen über transportable schmiedeeiserne Kochherde und überläßt Auswahl der Deputation mit der Anweisung, den Herd von Herrn Martin Reichelt zu beziehen.

12. Von der Befreiung des Wandspruchs am Ausheren der alten Schule nimmt man Kenntnis und bleibt darauf bestehen, daß dieser Spruch in seiner früheren Weise wieder hergestellt werde.

13. Die Klempnerarbeiten im alten Schulgebäude sollen von Herrn Plattner ausgeführt werden.

14. Das Gesuch des Tischlers Wilhelm Jäsch um Ueberlassung einer Wohnung im alten Schulhause wird abgelehnt.

15. Die Kosten für arme Kinder bei Schulreisen werden auf die Schulkasse übernommen.

Der Schulvorstand.

Bürgermeister Kahlenberger, Vors.

### Letzte Nachrichten.

**Wien, 16. Juni.** Die Wahlvorlage wurde sowohl im ungarischen Magnatenhause als auch im österreichischen Behrandschafts unverändert angenommen.

**London, 16. Juni.** Die unmittelbar bevorstehende Verhärtung der englischen Flottenmacht auf Gibraltar soll nur zur Erhaltung des bisherigen Zustandes im Mittelmeer dienen. Offensiv Absichten liegen England und auch Frankreich fern.

**Petersburg, 16. Juni.** Außer den sechs von der Duma bewilligten 1 1/2 Milliarden Rubel für das kleine Flottenprogramm sollen zwei weitere Geschwader für die baltische Flotte gebaut werden.

**London, 16. Juni.** Der Generalfreier der Transportarbeiter ist mißlungen. Selbst die Fahrer wünschen, daß die Arbeit wieder aufgenommen wird, wenn den Arbeitern nur einigermaßen annehmbare Bedingungen gestellt werden.

**New York, 16. Juni.** Der Aufstand im Süden Mexikos ist durch die vernichtende Niederlage Zapatas fast beendet. Im Norden ist Orozco umringt. Seine Lage ist hoffnungslos.

**Chicago, 16. Juni.** Trotzdem die Mandats-Kommission für die Präsidentenwahl fortfährt, alle Fälle zugunsten Taft's zu entscheiden, hofft Roosevelt doch noch auf den Sieg, da 66 Regebelegierte für ihn entscheiden werden. Die Aufregung ist ungeheuer. In den Hotels kommt es vielfach zu Schlägereien zwischen den Anhängern Taft's und Roosevelt's. Die Rege erklären, für jede ihrer Stimmen müßten 3000 Dollar gezahlt werden.

### Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der Dresdener Theater.

Opernhaus: Geschlossen.

Schauspielhaus: Dienstag Glaube und Heimat, Mittwoch Der Raub der Sabinerinnen, Donnerstag Judith, Freitag Der Tor und der Tod, Wetterleuchten, Sonnabend Ein Kalfiffement, Sonntag Ohggs und sein Ring, Montag geschlossen.

### Ein Wort über die Mode.



Keine Jahreszeit begünstigt das Tragen der Bluse so sehr, wie der Sommer, weshalb wir einige Blusen hintereinander für unsere Leser bringen, da zu einem Kostja abwechselnd mehrere helle Blusen getragen werden können; aber bitte nur zu einem weichen, schwarzen oder marineblauen. Unsere Vorlage wurde aus weichen Batist gefertigt und mit Schablonenmalerei in rosensfarbenen und blättergrün ausgeführt. Die fertig geschnittene Schablone, sowie Anleitung zur Malerei nebst Farben sind erhältlich und können von jeder Dame ausgeführt werden. Sie sind öfter zu verwenden und lassen sich natürlich in den verschiedensten Farben, auch auf Seide, malen. Die Bluse kann mit Hilfe eines Favoritschnittes von jeder Dame nachgeschneidert werden. Schnitt in 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60 cm halber Oberweite für 50 Pf. jede Größe. Schablone unter Nr. 8 99 für 1,80 M. von der Modenzentrale, Dresden-N. D. 8.

### Meißner Marktbericht

am 15. Juni 1912.

Butter, ein Kilo 2,70—2,80 Mark, Eier 1 Stück 8 Pf., Gänse, italienische, junge, ein Pfund 1,20 M., altes Duhn, ein Stück 3,20—3,50 M., Tauben, ein Stück 50—60 Pf., junge Ziegen ein Stück — M.

Getreidepreise

geringe Qualität mittlere Qualität gute Qualität  
niedrigst. höchst. niedrigst. höchst. niedrigst. höchst.

|        |   |   |   |   |   |       |       |
|--------|---|---|---|---|---|-------|-------|
| Weizen | — | — | — | — | — | 22,20 | 22,50 |
| Roggen | — | — | — | — | — | 19,80 | 20,00 |
| Gerste | — | — | — | — | — | —     | —     |
| Oafer  | — | — | — | — | — | 20,50 | 21,00 |

### Nossener Produktenbörse

am 14. Juni 1912.

|                   |             |        |        |      |        |            |
|-------------------|-------------|--------|--------|------|--------|------------|
| Weizen, neu       | 1000 kg     | M. Pf. | M. Pf. | kg   | M. Pf. | bis M. Pf. |
| Roggen, neu       | "           | 220    | 224    | 85   | 18 70  | 19         |
| Oafer, neu        | "           | 196    | 200    | 80   | 15 70  | 16         |
| Futtermehl I      | 100         | 196    | 200    | 50   | 9 80   | 10         |
| " II              | "           | 18 75  | —      | 50   | 9 50   | —          |
| Roggenkleie       | "           | 17 75  | —      | 50   | 9      | —          |
| Weizenkleie, grob | "           | 14 75  | 15 75  | 50   | 7 50   | 8          |
| Maisskörner, grob | "           | 13 50  | 14     | 50   | 6 75   | 7          |
| Maisschrot        | "           | —      | —      | 50   | —      | 10         |
| Heu, neu          | per 50 Kilo | M.     | 5      | —    | —      | 5 25       |
| Schüttstroh       | "           | 50     | —      | 3    | —      | 3 50       |
| Gebundstroh       | "           | 50     | —      | 2 50 | —      | 3          |
| Speisekartoffeln  | "           | 50     | —      | 3 60 | —      | 4          |

**OPEL**  
Motor-Wagen-Fahrräder  
Man verlange Rüsselsheim M Preisliste.

Fahrradvertretung: Arthur Fuchs, Wilsdruff i. Sa.

**1 Nur zwei Pfennige 1**  
täglich für seine geistige Nahrung anzugeben ist sehr bescheiden  
**Und doch**  
bietet die Deutsche Naturw. Gesellschaft e. V. für den geringen Beitrag von Mk. 1,50 vierteljährlich, der pro Tag noch nicht einmal 2 Pf. ausmacht, ihren Mitgliedern eine Zeitschrift, jährlich 5 Bände und eine große Reihe von anderen Vergünstigungen, so daß niemand versäumen sollte, sich sofort **unentgeltlich** die ausführl. 64 Seiten starke Werbeschrift der D. N. G. von der Geschäftsstelle Leipzig, Königsstr. 3, oder durch eine beliebige Buchhandlung kommen zu lassen.

# Kirchenkonzert in Röhrsdorf

am Sonntag, den 23. Juni, nachm. 4 Uhr,

ausgeführt vom freiwilligen Kirchenchor der Lutherkirche zu Meissen unter Leitung des Herrn Kantor Schütz und unter Mitwirkung des Herrn Kantor Hientzsch.

Eintritt: Schiff 30 Pfg., 1. Empore 20 Pfg., 2. Empore 10 Pfg. Der Ertrag ist zum Besten der Kirche bestimmt.



# Gewerbeverein

Heute abend 8 1/2 Uhr

## Versammlung.

Restaurant Hebigau. 2794  
Gewerbeausstellung Freiberg betr. D. B.

# Restaurant Forsthaus.

Sonntag, den 25. Juni 1912

## Großes Schweinsprämien-Vogelschießen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Bruno Schubert. 2795

Ein grosser Partiposten  
**Sportgürtel**  
für Herren, Burschen und Kinder, fast zur Hälfte des Wertes.  
Emil Glathe. 2798

**Neue Hollheringe**  
**1910er Sardellen**

in feinsten, zarter Qualität empfiehlt  
**Hugo Busch.**

**Kammerjäger**  
Wanzen nebst Brut, Nissen, Mäuse, Schwaben Nissen vertilgt radikal und dauerhaft. S. Blaske, Pottschappel, Ungeziefervertilgungsinstitut, Dresdner Straße 3. 2799

**Sine hochtrag. Kuh**  
ist zu verkaufen in  
Weistropf Nr. 14. 2807

Telephon Nr. 12.

# Emil Ruppert Wilsdruff

Feldweg 49

## Zementwarenfabrik und Baumaterialienhandlung

Zementwaren aller Art. Zementdielen D. R. D. Nr. 16825 mit Eiseneinlage. Schlackendielen u. Bretter für Stalldecken. Schlackenleichtwände. Gartenbeet- u. Grab-einfassungen. Fußbodenplatten von Zement u. Ton. Mosaikplatten. Chamotteziegel u. -Mehl. Bord- u. Grenzsteine. Gartensäulen. Steinzeugwaren. Engros-verkauf pa. gebr. Dachziegel (Biberschwänze u. Falzriegel) la. Portlandzement stets frisch in en gros u. en detail

Klinkerplatten  
:: Viehtröge ::  
:: Rohre ::

Glasbausteine  
: Rohrgewebe :  
: Dachpappe ::

**Freiwillige Feuerwehr.**  
Heute abend 7 1/2 Uhr  
**Übung.**  
Das Kommando.

**Achtung! Schützen!**  
Mittwoch, den 19. Juni  
abends 8 Uhr im Stützenhaus  
**Generalversammlung.**  
Tagordnung:  
1. Eingänge  
2. Anmeldungen.  
3. Beratung des Schützenfestes.  
4. Vorstandswahl.  
5. Allgemeines. 2794  
Um zahlreiches Erscheinen bittet  
Das Direktorium.

# Spurlos

verschwinden sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Nesseln, Finnen, Flechten, Hautröte etc durch tägliches Waschen mit der echten  
Stecknadel-Deerschwefel-Seife  
v. Bergmann & Co., Radbeul  
a St. 50 Pfg bei Paul Klotzsch,  
Otto Fünfstrücker Nachf.

# Nachlass-Auktion.

Mittwoch, den 19. Juni, vorm. 9 Uhr sollen im Hause des Tischlers Hille, Badhofstraße, folgende Gegenstände verauktioniert werden: 2 Kleiderschränke, 2 Bettstellen, 1 Waschtisch, 2 Küchenschränke, 1 runder Tisch, 1 Sofa, 1 Kommode, 1 Nähmaschine, 1 Spiegel, 4 Stück Stühle, 3 Stück Federbetten, 1 Tisch, 3 Bilder und Küchengeräte. 2791

# Kapitalanlage.

Ich empfehle mich zur spesenfreien Vermittlung beim Ankauf von gesetzlich als mündelsicher anerkannten Landwirtschaftlichen 4% Pfand- und Kreditbriefen.

**Theodor Goerne.**  
Alle am 1. Juli 1912 fälligen Bauscheine löse ich schon von heute ab ein, besorge neue Bauscheinindogen und übernehme die Lösungskontrolle kostenfrei.

Meinen Lagerbestand in  
**Sommer-jacketts**  
**Paletots**  
**Staubmänteln etc.**  
verkaufe ich von jetzt ab weit unter reellem Wert, teilweise zur Hälfte des Preises.  
**Emil Glathe**  
Wilsdruff. 2722

# Gasthof Steinbach bei Kesselsdorf.

Sonntag, den 25. Juni 1912  
**Großes Schweinsprämien-Vogelschießen**  
mit Gartenfreikonzert und Ball. 2790  
ff. Kaffee und selbstgebackener Kuchen.  
Hierzu ladet freundlichst ein Arthur Leonhardt u. Frau.

# Blitzableiter-Neu-Anlagen

sowie Prüfungen und Reparaturen aller Leitungen liefert vor-schriftsmäßig durch Apparat  
**Carl Hennig sen.,** Schlossermstr., Freiburger Str. 1.

Völlig neubearbeitet erscheint in vierter Auflage:  
**Brehms Tierleben**  
Unter Mitarbeit hervorragender Zoologen herausgegeben von  
Professor Dr. Otto zur Strassen  
Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Färbung und Holzchnitt sowie 15 Karten  
13 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark  
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Geehrten Vereinen und Gesellschaften von Wilsdruff u. Umg.  
hält sich unterzeichnete mit neuzeitlichem Material ausgestattete Buchdruckerei zur Anfertigung von Statuten, Mitgliedskarten, Steuerquittungen, Tanz- und Menükarten, Pro-grammen, Tafelliedern etc. :: :: unter Zusicherung schnellster Lieferung bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.  
**Buchdruckerei Arthur Zschunke.**

Trockene und reichfertige  
**Kalk- u. Öl-Farben**  
**Terpentin-Öl**  
**Firnis :: Lacke**  
zum Streichen von Häusern, Gartenzäunen, Fußböden, Fenstern, Türen, Wagen u. f. w.  
empfiehlt billigt  
**Otto Kaubisch,**  
Grumbach, a. d. Straße. 2600

**Flechten**  
abkassende und trockene Schuppenflechte, Skroph. Ekzeme, Hautausschläge aller Art,  
**offene Füße**  
Heilschäden, Beleggeschwüre, Aderblase, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten  
**Rino-Salbe**  
frei von schädl. Bestandteilen. Dose M. 1, 15 u. 2, 25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Zeige ergebenst an, daß ich am Montag, den 17. Juni wieder mit einem f. ischen Transport **bester dänischer Arbeits-sowie Holsteiner und Seeländer Wagenpferde** eingetroffen bin und dieselben preiswert zum Verkauf stehen.  
**Bruno Centerig**  
Gasthof Benedix Deutschenbora.

Ca. 100 Zentner gutes, gesundes  
**Streu- und Futterstroh**  
hat billig abzugeben, Lieferung ev. frei ins Haus  
**Arthur Henker, Roitzsch.**

**Sinige Zuchtsauen**  
stehen preiswert zum Verkauf.  
**Paul Rosenkern.**  
Züchtige  
**Scharwerksmaurer**  
auf dauernde Beschäftigung stellt sofort ein  
**Oswald Böhme,** Baugewerke, Pottschappel, Turnerstr. 12.

# Fabrikgrundstücksverkauf.

In einem zeitgeistlich fortgeschrittenen Orte an der normalspurigen Staatsbahn im Gebiet der Ueberlandzentrale Gröba und grosser landwirtschaftlicher Umgebung ist ein schönes Grundstück, das bisher der Fabrikation etc. landwirtschaftlicher Maschinen diente, wegen Todesfalles bald preiswert als solches mit der gesamten Einrichtung (Handwerkszeug, Drehbank etc.) zu verkaufen. Es eignet sich auch für andere Zwecke. Die Gebäude sind massiv, mit Schiefer gedeckt und sonst in gutem, baulichen Zustande, grosser Hof, Obst- und Gemüsegarten, eine Minute vom Bahnhof.  
Reflektanten wollen Offerten unter „Fabrikgrundstück“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes einreichen.

Ein noch gut erhaltener  
**Grasmäher**  
steht billig zu verkaufen bei  
**Ernst Krämer, Schmiedemstr.**  
Sora bei Wilsdruff.

**Großer Sand-Gasthof**  
mit 12 Scheffel gutem Feld in einem grossen Ackerhof im Grangebiet, einjähriger Saal im Orte, sofort zu verkaufen. Gest. Off. unter N. B. 22 an d. Exp. d. Bl. 2600

# Wochenblatt für Wilddruff

Beilage zu Nr. 69.

Dienstag, den 18. Juni 1912.

## Rund um die Woche.

(Aelter falscher Alarm.)

Die sommerliche Stille ist in der Politik noch nicht eingelebt. Sogar Lord Salbanses Ringerhöhung hat wie ein Schreckschuß auf das nervöse Barriere Europas gewirkt, denn, so sagte man, wenn Salbans sein bisheriges Portefeuille niederlege, um den Ruheposten eines Vorkämpfers einzunehmen, so sei es mit dem Hauptwert seines Lebens, der deutsch-englischen Verständigung, offenbar Effig. Das ist eine ganz falsche Schlussfolgerung. Mit dem Amt des Kriegsministers war das Friedensstiften nicht verbunden, sondern mit der Person Salbanses, und diese Person erhält als nunmehriger erster Berater der Krone noch mehr Einfluß wie bisher. Aber auch in der Suveränität auf seine guten Absichten sollten wir nicht zu weit gehen. Bei aller Deutschfreundlichkeit ist er doch in erster Linie Engländer. Kein Kriegsminister hat so wie er für die Verstärkung der englischen Angriffsfähigkeit gesorgt, unter keinem Vorgänger wurde Deutschland mit solchen Scharen von Spionen überschüttet.

Ein sonderlicher Kriegsheld wurde dieser Tage fälschlich toteselagt, der berühmte Hauptmann von Adenid, der alte Schuster und Buchhändler, der in der ganz falsch zusammengestellten Uniform eines Hauptmanns des 1. Garderegiments zu Fuß (ohne Sporen, Mäse nur mit Preußenfahnen, Feldbinde trotz sonst nicht feldmännlichen Anzuges) auf der Straße einen Trupp Soldaten anzuweilen, mit ihm in die Berliner Nachbarstadt fuhr, den Bürgermeister Dr. Langenhand arretierte und die 4000 Mark des Kassenschatzes einsteckte. Noch tut uns das Brevier wohl von dem damaligen homerischen Gelächter. Das auch Beamte auf diese Vogelesche hereinfielen! Der einzige Mann in der Gesellschaft war — die Frau des Bürgermeisters, die jungerdöt die ganze Geschichte für „Quatsch“ erklärte und mit ihrem „verhafteten“ Manne mitfuhr, um ihn herauszupuffen. Der Schuster folgt aber ist wirklich nicht tot, sondern lebt angehängt vergnügt in Lugenburg von einer Rente, die ihm eine Berliner Dame ausgesetzt haben soll, und von dem kleinen Kapital, das er sich durch „Vortragsreisen“ und „Anschlagsartenverkauf“ erworben hat. Wir können also beruhigt aufatmen, noch lebt der Held.

Man hat uns in den letzten Wochen überreichlich mit Kriegs- und Aufrüstungsgerüchten geängstigt, aber alles erwies sich als nur „halb so doll“. Vor allem ist der sogenannte heilige Krieg in Marokko den Leuten ansehend gar nicht so sehr eine Vergesslichkeit, denn er flaut bereits ab. Rund um Fez ist es verhältnismäßig ruhig. Mulan Sahib hat den Protektorsvertrag, auf deutsch seine eigene Abiegung, dieser Tage unterschreiben müssen und ist auf dem Wege zur Küste, um zunächst nach Paris zu gehen und später als Gesandter der französischen Republik in Tanger eine Villa neben der seines Bruders Abdul Wis zu beziehen. Auch der große Aufruhr auf der Balkanhalbinsel, der Aufruhr der Albanesen, erweist sich als „mehr Geschrei wie Wolle“. Dasselbe gilt von den Unruhen auf Kuba, die als Vorspiel für die Annexionierung der Insel durch die Vereinigten Staaten angesehen wurden, aber nur ein Spektakel von New Yorker Finanziers gewesen sind. Zu guter Letzt ist auch die auf neue angekündigte Forcierung der Dardanellen ausgeblieben; nur bei Sanjurj im Westen und Homis im Osten von Tripolis hat es die ersten wirklich ernstlichen Gefechte gegeben, die aber auch, obwohl die Türken und Araber mehrere hundert Tote verloren haben sollen, nicht entscheidend sind.

Mit gespannter Aufmerksamkeit hat die Welt die Entwicklung des Kampfes zwischen East und Roosevelt beobachtet. Schon sah man in der Verlesung zu verschwinden. Aber auch das war falscher Alarm. Auf dem Kontinent der republikanischen Partei hat East die Mehrheit, und diese Mehrheit benutzt ihre Macht, um sämtliche Mandate der Wahlmänner Roosevelt's — für ungültig zu erklären. Aber auch das erweist sich vielleicht als große Täuschung des Publikums. Neuerdings erweist es sich als möglich, daß die freien Amerikaner — beide Wahlbewerber zum Teil — und einen ganz neuen dritten, einen Kompromißkandidaten wählen. Ein einigermaßen vernünftiges Gefühl haben während der ganzen Affäre nur die europäischen Monarchen, die Herrn Roosevelt wie einen Fürsten empfangen haben; denn dieser Fürst muß sich jetzt wie ein Straßenjunge mit seinem Gegner balgen.

## Der rote Landtag.

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.)

Sozialistische Mehrheit — Steuerbeschwerden — Fürst Günther Viktor — Die Prinz-Sizzo-Sache — Ebenbürtigkeitsfragen.

**Andolsstadt, im Juni.**  
In der ersten Hälfte dieses Jahres spielten sich im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt Ereignisse ab, die über die Grenzen Deutschlands hinaus in besonderer Weise Beachtung fanden. Der Landtag des Landes wies eine sozialdemokratische Mehrheit auf. Diese Mehrheit erwählte sich — zum erstenmal, seitdem es den Parlamentarismus gibt — ein sozialdemokratisches Präsidium. Die Regierung löste den Landtag auf, um ihn jetzt nach den Neuwahlen in gleicher Zusammensetzung vor sich zu sehen.

Das Geburtsjahr der in Schwarzburg-Rudolstadt geltenden Verfassung ist 1854. — Im sogenannten Grundgesetz vom 21. März 1854 wird die Gesetzgebung und Verwaltung des Landes auf eine neue Grundlage gestellt. An die Stelle der 18 ständischen Vertreter treten 16 Volksvertreter, von denen 12 durch allgemeine, indirekte Wahlen, vier durch den Großgrundbesitzer gestellt werden. 1870, am 16. November, wurde für die allgemeinen Wahlen die direkte Ausübung des Wahlrechts eingeführt, während die Vertretung der Großgrundbesitzer gleichzeitig durch eine solche der „Hochsteuervererben“ ersetzt wird. 1884 und 1870 entstanden mehrfach Konflikte mit dem Landtag, die Auflösungen im Gefolge hatten. Die früheren geringen Regional-

und Grundsteuern (schnellten um 60 Prozent in die Höhe, und das gab Anlaß zu den Schwierigkeiten. Hier, in den Konflikten, die um die Wende des 7. und 8. Jahrhunderts des vorigen Jahrhunderts eintraten, liegt ein Teil der Erklärung für die Verwicklungen in der Gegenwart. Das Wachsen der Steuerlast hörte nicht mehr auf; namentlich nicht für die minderen Einkommen. Es erhoben von den nachfolgend genannten Einkommensbeträgen Steuern:

| Einkommen | Preußen | Bavaria | Sachsen |
|-----------|---------|---------|---------|
| 1000 M.   | 6.—     | 6.—     | 10.—    |
| 1800 „    | 21.—    | 15.—    | 20.—    |
| 2000 „    | 31.—    | 25.50   | 30.—    |
| 2500 „    | 44.—    | 38.—    | 48.—    |
| 3000 „    | 60.—    | 51.—    | 67.—    |
| 5000 „    | 132.—   | 117.—   | 160.—   |

  

| Einkommen | Württemberg | Schwarzburg-Rudolstadt |
|-----------|-------------|------------------------|
| 1000 M.   | 5.—         | 18.—                   |
| 1800 „    | 13.—        | 38.—                   |
| 2000 „    | 21.—        | 42.—                   |
| 2500 „    | 32.—        | 64.—                   |
| 3000 „    | 44.—        | 72.—                   |
| 5000 „    | 128.—       | 110.—                  |

Der in diesem Jahre sein 80. Lebensjahr vollendende Fürst Günther Viktor lebt in ziemlichem Zurückgezogenheit und wird entgegen dem Brauche seiner Vorgänger in Rudolstadt fast nie gesehen. Der erste Ratgeber des Fürsten, Freiherr Franz von der Reke steht dem Volke ebenfalls fern, er konnte trotz seiner unantastbaren Beweisenhaftigkeit keine Popularität erringen.

Und dann die Sizzo-Sache! Eine peinliche Angelegenheit, die viel zu Bestimmungen beigegeben hat! Prinz Sizzo von Leutenberg, der Thronfolger, ist bekanntlich ein Nachkomme des Fürsten Friedrich Günther (1793—1887) aus dessen Ehe mit der Gräfin Helene Reina. Die Gräfin Reina entstammte dem anhaltischen Herzogshause; sie war die Tochter des Prinzen Georg Bernhard von Anhalt aus dessen Ehe mit einem Fräulein v. Erdmannsdorf.

Nachdem die als Gräfin Reina im schwarzburgischen Geschlechtsregister geführte Frau bereits am 8. Juni gestorben war, verlebte Fürst Friedrich Günther durch Diplom vom 21. Juni 1880, das unterm 7. Juli durch den Kaiser Franz Josef von Österreich als rechtsgültig anerkannt wurde, die formale Ebenbürtigkeit an seine Amler als an den Prinzen Sizzo und die Prinzessin Helene von Leutenberg. (Leutenberg ist eine 1584 ausgeübene Schwarzburger Linie, deren Stammbaum bei dem schwarzburgischen Städtchen Leutenberg als sogenannte „Friedensburg“ erhalten blieb.) Prinz Sizzo war nach allem als einziger lebender männlicher Nachkomme des Fürsten Friedrich Günther zur Thronfolge berechtigt.

Als Fürst Friedrich Günther gestorben war, da fand die Regierung des Schwarzburg-Rudolstädter Landes, vertreten durch Staatsminister Dr. v. Verbar, daß die Ebenbürtigkeit der kleinen Leutenberger nicht anzuerkennen sei. Das Thronfolgerrecht des Prinzen Sizzo wurde bis auf weiteres hinfällig; ein Onkel und kurz darauf ein Vetter, die Fürsten Albert und Georg, kamen zur Regierung.

Prinz Sizzo von Schwarzburg, der seit dem 2. Juni 1880 von beiden schwarzburgischen Landtagen als solcher anerkannter Erbinhaber beider schwarzburgischen Fürstentümer, hat in diesen und einigen anderen Streitfällen schließlich gesiegt. Aber die Beziehungen zwischen Regierung und Thronfolger sind dadurch nicht besser geworden. Der im Lande unrettig beliebt, seit 1897 mit der Prinzessin Alexandra von Anhalt vermählte Prinz kam bis heute nicht zu längerem Aufenthalt im Schwarzburg-Rudolstädter Land.

Das sind eine Reihe von Gründen, die — mit Recht oder Unrecht — Spannung zwischen Regierung und Volk erzeugen, deren Niederschlag (wenigstens teilweise) die Abgabe der sozialdemokratischen Stimmzettel bildet. R. W.

## In den Schären.

Die russischen Sommerresidenzen haben für die Barenfamilie nichts Anziehendes; Gathchina ist feucht und ungesund, Peterhof zugig und unsicher, in Petersburg selbst aber ist es in den heißen Monaten „zum Auswachen“ und wegen der immer wiederkehrenden Typhus- und Cholera-Epidemie nicht recht geheuer. Da hat Nikolaus II. seit einigen Jahren einen Ausweg gefunden, auf dem die besten Erfolge für Gesundheit und Vergnügen der hohen Herrschaften, auch der feilisch oft bedrückten Barin, erreicht worden sind: man geht mit der Kaiserfamilie „Standart“ in die finnischen Schären.

Das ist ein Gewirr von tausend Inseln und Inselchen, die der Südküste Finnlands vorgelagert sind und durch enge, aber sehr tiefe Wasserstraßen voneinander getrennt werden, so daß der große Dampfer bis dicht an die Felsküste heranfahren kann, wie in Norwegens Fjorden dicht an die Kliffe. Die Barenfamilie, deren Mittelpunkt jetzt der frische und gewetzte Thronfolger ist, lebt dann zunächst an Bord, geht aber auch häufig zu Spaziergängen oder Jagdpartien auf eine der Inseln, die durch einige Korpedoboote, die rundum patrouillieren, schnell gesichert werden; sind sie überhaupt bewohnt, dann trifft man dort nur einige Fischer, Bauern und harnlose Sommergäste, die die jetzigen „weissen Rädle“ des Nordens genießen und bald nach dem Sommerzugzug fast an derselben Stelle die Sonne wieder aufgehen sehen.

Nikolaus II. fühlt sich während der alljährlichen Schärenreise so glücklich, wie Kaiser Wilhelm auf der Nordlandfahrt, ist ausgeräumt und nicht gern Wäfte bei sich. In diesem Jahre, so wird jetzt verflücht, werde wieder einmal der Deutsche Kaiser dazu gehören. Schon machen daher die Petersburger Korrespondenten von Pariser Blättern mobil und melden, der Besuch werde „politisch bedeutungslos“ sein.

Sie haben natürlich das Gras wachsen und die Klöße hufen hören, sie wissen auch schon, daß, um den politischen Charakter der Zusammenkunft zu betonen, kein Staatsmann an ihr teilnehmen werde; von anderer Seite wird aber gemeldet, daß Herr v. Riederlen-Wächter, wie längst bestimmt sei, in die Schären mitfahren solle.

Wir haben keine Veranlassung, uns den Kopf der Pariser zu zerbrechen und schon jetzt ein Kartenspiel zu beginnen, ob ein Minister dabei sein werde oder nicht, denn im Grunde ist das völlig gleichgültig. Wenn die beiden Monarchen in den unbeläusterten Sommerstunden im finnischen Archipel der Zwiesprache pflegen, so können sie, wenn sie wollen, ohne die Herren Sazonow und Ribberten der Politik ein neues Anflitz geben. Nur ist auch hierfür ein Grund nicht recht einzusehen, da wir mit Rußland seit

Jahr und Tag ja eine Art Rückversicherungsvertrag besitzen und miteinander in den freundschaftlichsten Beziehungen leben. Die persönliche Zusammenkunft des Monarchen betrafft natürlich nur noch dieses Verhältnis, und es ist bezeichnend, daß der französische Ministerpräsident Poincaré, der soeben in seiner Budgetrede die ausgezeichneten Beziehungen zu England, Rußland und Italien hervorhob, die deutsch-französischen Beziehungen dagegen nur als „loyal, höflich und korrekt“ bezeichnete, jetzt seine Rußlandreise beschleunigt, um nachher wenigstens sagen zu können, er habe vor Wilhelm II. die Sabne abgeschöpft und die „befriedigendsten Zusicherungen“ von der russischen Regierung erhalten.

Das soll uns nur recht sein. Am Bestehen des Zweibundes haben wir nicht das geringste auszusetzen, denn er ist tatsächlich wider Willen zu einem Friedensbollwerk geworden, da Frankreich von der großen ruhenden Masse Rußland von dem Rußland immer wieder zurückgehalten wird. In den Schären, unter den Sternen, in einer der zauberhaften Nächte, wird Nikolaus II. dem Deutschen Kaiser freundlich ausseinandersetzen, was man mit dem Kaiser Nikolaus und Swabergs zu mächtigen Seefleuten bezweckt, der Grundgedanke wird aber von ihm womöglich noch schärfer als bisher herausgearbeitet werden; daß Rußen und Deutsche nichts widereinander haben.

Brandvoll sind schon wiederholt französische Staatsmänner in Petersburg empfangen worden. Kaiser Wilhelm wird es in den Schären weit schärfer vorfinden, dafür aber um effliche Grade herzlicher. In einem „Zweifrontenkrieg“ gegen Deutschland, bei dem Rußland die eine Front bildet, glaubt man selbst in Paris kaum mehr. Sonst brauchte man nicht mit allen Fingern nach der englischen Entente als einem Erbs zu angeln.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Aus Anlaß des Sterbetages Kaiser Friedrichs III. war das Mausoleum in der Friedenskirche zu Potsdam am 15. Juni reich mit Blumen geschmückt. Kurz vor 10 Uhr vormittags traf das Kaiserpaar mit der Prinzessin Viktoria Luise ein. Der Monarch legte einen prachtvollen Lorbeerkranz am Sarkophag nieder. Das Kaiserpaar verweilte mit der Prinzessin längere Zeit in stiller Andacht im Mausoleum.

+ Prinz Heinrich von Preußen wollte dieser Tage in Begleitung des Staatssekretärs v. Tirpitz auf der Insel Helgoland und besichtigte in seiner Eigenschaft als Generalinspektor der Marine die Helgoländer-Befestigungsanlagen. Gegenwärtig weilt zu gleichem Zweck auch der Generalinspektor des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen, General der Infanterie Rudra auf der Insel. Neben den Befestigungsanlagen wurde selbstverständlich auch die neue Telekommunikation einer Besichtigung unterzogen. Über diese Besichtigungen ist ein Bericht an den Kaiser in Ausarbeitung.

+ Das deutsche Besuchsgeschwader hat von New York die Heimreise angetreten. Ungezählte Tausende waren im Hafen und winkten den Abreisenden Abschiedsgrüße zu. Wenn die deutschen Schiffe an amerikanischen Vorüberfahren, brachten die deutschen Matrosen ein dreifaches Abschiedshurra aus. Amerikanische Schiffschiffe und Torpedoboote begleiteten das Geschwader bis Sandy Hook. Von Sandy Hook telegraphierte Admiral v. Nebur-Baschwich an den Bürgermeister von New York: „Niemand verließen deutsche Schiffe einen Hafen nach einem schöneren Aufenthalt, als das Geschwader New York, das die glänzende Gastfreundschaft vollendete, die von den Kommanden der amerikanischen Marine begonnen war.“

+ Zum kommandierenden General des durch die Militärvorlage bewilligten neuen Armeekorps in Saarbrücken soll der Generalleutnant Scholz, Kommandeur der 21. Division in Frankfurt a. M., in Aussicht genommen sein. Als künftiger kommandierender General des neuen Armeekorps in Allenstein wird der Kommandeur der 1. Gardedivision, Generalleutnant v. Below, genannt.

+ Der New Yorker Bürgermeister Sannor hat auf das Abschiedstelegramm des Konteradmirals v. Nebur-Baschwich folgendes Antworttelegramm gefandt: „Ihre lebenswichtige Abschiedsbotenschaft hat uns erfreut. Wir werden Sie und alle Ihre Offiziere vermissen; denn unsere Wünsche Ihnen gegenüber wurden mit jeder Stunde Ihres Aufenthalts wärmer.“

+ Die Streichhölzer werden teurer. Eine Erhöhung der Bündelpreise hat der Verein deutscher Bündelholzfabrikanten in einer von dem größten Teil der deutschen Bündelholzfabriken beschickten Versammlung beschlossen. Motiviert wurde die Preiserhöhung mit der Notlage, in der die Industrie wegen des noch immer geringen Abflusses sich befindet. Die Preiserhöhung soll sofort eintreten. Sofort wird auch der Absatz der Bündelapparate steigen, selbst derer, die nach dem Prinzip: „mal geht's, mal geht's nicht“ oder „vielleicht doch“ konstruiert sind.

+ Die badische Erste Kammer hat die von der Zweiten Kammer gewünschte Einführung der Verhältniswahl in Baden abgelehnt. Auch die Forderung einer Denkschrift der Regierung über diese Art der Wahl wurde abgelehnt. In derselben Sitzung wurde ohne Erörterung der Voten für die Gefandtschaft in München, den die Zweite Kammer gefristet hatte, wiederhergestellt. Diese Angelegenheit geht nunmehr zur Beratung wieder an die Zweite Kammer zurück.

+ Die Frage der Feuerbestattung in Bayern wird von den bayerischen Liberalen von neuem aufgerollt werden. Es ist beabsichtigt, neben Nürnberg auch in anderen Städten mit liberaler Mehrheit Krematorien zu errichten, nachdem der bayerische Verwaltungsgerichtshof dies gestattet hat. Es soll eine polizeiliche Regelung der Feuerbestattung durchgesetzt werden. Der bayerische

Minister des Innern, Freiherr v. Soden, der im Finanz-  
auschuss von Sozialdemokraten und Liberalen über die  
Feuerbestattung befragt wurde, erklärte dazu, dass, solange  
er Minister sei, er gegen die Feuerbestattung sein würde,  
da er als Christ und braver Deutscher an den Lehren der  
Kirche und den guten alten Sitten festhalten würde.

#### Kuba.

Endlich haben die Regierungstruppen einen Erfolg  
erzogen. Sie haben die Rebellen bei Yaguajayaco ge-  
schlagen. Die Aufständischen liehen ihr gesamtes Kriegs-  
gerät im Stich, und eine große Menge Gegenstände fiel  
den Regierungstruppen in die Hände; es wurden mehr  
als hundert Pferde erbeutet, ferner Waffen, Kleidung, mit  
Proviand und Munition beladene Maultiere und endlich  
persönliche, den Anführern Estenos und Abonnet gehörige  
Gegenstände. Die Verluste der Rebellen sind sehr be-  
deutend. Sie flohen ganz aufgelöst und wurden von den  
Regierungstruppen verfolgt.

#### Nordamerika.

Roosevelt und Taft streiten weiter heftig um die  
Präsidenschaft. Die Erbitterung zwischen den Anhängern  
der beiden Republikaner wächst. Das Nationalkomitee hat  
Taft weitere Delegierte angeordnet. Es kam bei diesen  
Verhandlungen sogar zu einem Faustkampf zwischen den  
Anhängern Tafts und Roosevelts. Taft erklärte, es gäbe  
keinen Kompromiß. Nach seiner Annahme werde er im  
ersten Wahlgang ernannt werden. Die Maschine des  
Ruges, in dem Roosevelt mit seiner Gattin nach Chicago  
reiste, stieß auf einen großen Stein, der auf die Schienen  
gewälzt worden war. Personen wurden nicht verletzt, die  
Maschine wurde beschädigt.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. Juni. Der Kaiser wird am Sonntag in  
Hamburg eintreffen, wo er bis Dienstag zu verbleiben  
gedenkt.

Berlin, 14. Juni. Freiherr Marschall v. Bieberstein  
ist zu kurzen Aufenthalten hier eingetroffen; er begibt sich in  
einigen Tagen zum Antritt seines neuen Vorkämpferspostens  
nach London.

Berlin, 14. Juni. Der Landeseisenbahnrat trat hier  
zu seiner 64. Sitzung zusammen.

Berlin, 14. Juni. Das Reichsmilitärgericht als letzte  
Instanz hat nun ebenfalls die Klage des Pfarrers Kraas  
gegen die beiden Offiziere, die während seiner freireligiösen  
Bereitschaft mit den Mannschaften den Gottesdienst in der  
Luisenkirche verlassen hatten, abgewiesen.

Schwerin, 14. Juni. In Grambow bei Schwerin traf  
die Königin Wilhelmina der Niederlande zum Besuch  
der großherzoglichen Familie ein.

Stuttgart, 14. Juni. Die Reichspostverwaltung hat sich  
auch mit Württemberg ins Einvernehmen gesetzt, damit den  
Luftposten der deutschen Luftschiffahrt L.-G. in Friedrichs-  
hafen auch der Verkehr auf württembergischem Gebiete  
gestattet werde. Die Zustimmung ist mit Sicherheit zu  
erwarten.

Trier, 14. Juni. Bei den Wahlmännererwählungen für  
die am 21. Juni stattfindende Landtagswahl in  
Trier wurden 77 Wahlmänner gewählt, die bis auf wenige  
der Zentrumspartei angehören. In der Stadt Trier wurden  
zwei liberale Wahlmänner gewählt.

Konstantinopel, 14. Juni. Nach Gallipoli ist ein  
Artillerie-Regiment abgegangen, weil angeblich von Seiten  
der Italiener ein Angriff gegen die nördlich von Gallipoli  
befindlichen Befestigungen von Vagari geplant wird. In  
Gallipoli sollen sich etwa 30000 Mann türkische Truppen  
befinden.

Dublin, 14. Juni. Irische Anhängerinnen des Frauen-  
stimmrechts haben öffentliche Gebäude angegriffen und  
das Postamt, das Postamt, das Gebäude der Land-  
kommission, das Postamtgebäude und Katernen umstürzt  
und zahlreiche Fenster eingeschlagen. Acht Personen  
wurden verletzt.

Newyork, 14. Juni. Der Nationalauschuss fährt fort,  
gegen Roosevelt zu entscheiden, jedoch sind die Anhänger  
Tafts schwächer geworden. Sie suchen von Senator  
Cummins (Iowa) als Kompromißkandidaten.

Berlin, 15. Juni. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht  
den Rücktritt des deutschen Vorkämpfers in London Grafen  
Wolff-Metternich.

Dresden, 15. Juni. In einem Disziplinerverfahren ist  
der seit vielen Jahren hier wirkende besoldete Stadtrat  
Dr. Dietrich, der sich auch um den Pittauer Bürgermeister-  
posten beworben hatte, zu der höchst zulässigen Geldstrafe  
verurteilt worden. Dr. Dietrich wird sich nunmehr in  
den Privatdienst zurückziehen.

Paris, 15. Juni. Der russische Vorkämpfer Iswolski  
hat dem Ministerpräsidenten Poincaré den Zeitpunkt  
mitgeteilt, zu dem der Vor von Ausland ihn in Petersburg  
in Audienz empfangen könne. Die Audienz ist endgültig  
auf den 10. August festgesetzt worden.

Petersburg, 15. Juni. Der Zar und die Zarin sind mit  
ihren Kindern von Moskau nach Zarskoje Selo über-  
gesiedelt.

Kanton, 15. Juni. Chinesische Soldaten, die Anführer  
verfolgten, unterhielten im Angesichte der Fremdenüber-  
lassung während etwa 10 Minuten ein regelloses Gewehr-  
feuer, wodurch mehrere Passanten getötet oder verwundet  
wurden, darunter ein chinesischer Arzt. Neun fremde  
Kanonenboote ankern bei der Vorstadt Schiamien.

Svalofmund, 15. Juni. Staatssekretär Dr. Solf wird  
am 19. Juni in Lübeck eintreffen. Er wird die  
Diamantenfelder beaufsichtigen, einer Sitzung der Minen-  
kommission beiwohnen, die Felder der kolonialen Bergbau-  
gesellschaft, Pringenbuch und das Bomonogebiet besuchen.  
Am 25. reist er nach Retmanshoop weiter.

## Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

### Die Frauen wehren sich.

Berlin, 14. Juni. Der Bund zur Bekämpfung der  
Frauenemanzipation“ hatte von der deutschen Frauen-  
bewegung ein Bild gegeben, das die Anhänger dieser  
Bewegung in helle Aufregung versetzte und sie jetzt behaupten  
läßt, jenes Bild sei eine vollkommene Entstellung. Der  
Bund deutscher Frauenvereine erklärt jetzt einen ge-  
harnischten Protest, in dem u. a. erklärt wird, ein sehr  
wichtiger Teil der Frauenbewegung sei der Kampf für die  
Reinheit der Ehe und der sexuellen Sittlichkeit, und von  
niemandem werde dieser Kampf unablässiger und konsequenter  
geführt.

### Allgemeines Wahlrecht in England.

London, 14. Juni. Bei den Befürwortern der Wahl-  
rechtsreform ist große Freude eingetreten. Der lang ver-  
sprochene Gesetzesentwurf für die Wahlreform ist fertiggestellt  
und wird am nächsten Montag dem Parlament vorgelegt  
werden. Jeder erwachsene Mann im Alter von 21 Jahren  
soll zukünftig wahlberechtigt sein, wenn er nicht Verbrecher,  
Geisteskranker oder Altmosenempfänger ist. Alle bisher  
üblichen Wahlstimmen sollen fort, sechsmonatiger Aufent-  
halt an einem Ort genügt, für das Recht zum Wählen.  
Wenig zufrieden sind einstweilen die Suffragetten, denn vom  
Frauenstimmrecht laßt der Entwurf nichts. Vorläufige wollen

die „Wilden Weiber“ keine Fensterreiben einwerfen, denn  
sie hoffen auf Befreiung bei parlamentarischer Beratung,  
die ihren Wünschen entgegenkommen.

### Die Schuldfrage des „Titanic“-Unglücks.

London, 14. Juni. In der heutigen Sitzung der eng-  
lischen Untersuchungskommission der „Titanic“-Katastrophe  
erklärte der Vorsitzende Lord Mersey, daß die „Californian“  
auf die Notsignale der „Titanic“ unbedingt zu Hilfe eilen  
musste, wenn sie sie gesehen habe. Weiter sagte er, wenn die  
„Titanic“ so viel Rettungsboote gehabt hätte, wie die  
deutschen Vorschriften verlangen, so wären alle Passagiere  
und Mannschaften gerettet worden.

### Ruthenische Dauerredner.

Wien, 14. Juni. Raum ist die Obstruktion im ungarischen  
Abgeordnetenhaus beendet, so beginnt sie im Wehrausschuß  
des österreichischen Landtages. Hier sind es die Ruthenen,  
die zwar gegen das Wehrgesetz, das zur Verhandlung steht,  
nichts einzuwenden haben, die die Beratung aber so lange  
verhindern wollen, bis ihnen endlich Garantien bezüglich  
der Errichtung einer ruthenischen Universität in Lemb-  
berg geboten werden. Die arbeitsamen ordnungsliebenden  
Ruthenen werden in Galizien, wo die Polen die Oberhand  
haben, auf das schmerzhafteste unterdrückt, besonders  
gegen die Errichtung ruthenischer Schulen streuben sich die  
Polen. Alle Ruthenen müssen in polnische Schulen gehen.  
Da die Polen im österreichischen Landtage ein ausschlag-  
gebender Faktor sind, so kann auch die Regierung wenig  
gegen den Willen der Polen ausrichten. Die Ruthenen  
führen ihre Obstruktion nun allerdings nicht durch obren-  
betäubenden Lärm, sondern durch Dauerreden. Der erste  
ruthenische Redner sprach nur vier Stunden, darauf folgte  
aber Baganzky, welcher die ganze Nacht hindurch sprach  
und erst am folgenden Mittag aufhörte. Voller 18 Stunden  
hatte er geredet. Dann aber griff der Kultusminister ein  
der den ruthenischen Führern Vorschläge über die Universitäts-  
frage machte, die von diesen angenommen wurden. Damit  
würde die Obstruktion beendet und die Annahme des Wehr-  
gesetzes gesichert sein.

### Die Frau Abgeordnete . . .

Prag, 14. Juni. Das fast Unmögliche ist als Ereignis  
worden: Frau Bud-Kunetich ist als Abgeordnete in der  
böhmischen Landtag gewählt worden. In der geistigen  
Stichwahl im Kreise Jungbunzlau hat sie von 1248 ab-  
gegebenen Stimmen 1161 erhalten. Nicht allein die Jung-  
bunzlauer, auch die Sozialdemokraten stimmten für sie. Was  
verlautet, daß der Statthalter der Frau Abgeordneten die  
Legitimation verweigern werde, weil er der Ansicht ist, daß  
in den Landtag nur Männer gewählt werden dürften  
trotzdem die böhmische Wahlordnung keine dabinatende  
Bestimmung enthält. Danach wird man auf tun, sich der  
Ramen der Gewählten — die beläufig bemerkt Schrift-  
stellerin ist — und die Tatsache ihrer Wahl zu merken.

### Dysenterie fiamelischer Offiziere

Bangkok, 14. Juni. Auch im Reich des weißen Elefanten  
in Siam, wird gefürchtet. Allerdings soll erst die Artillerie des  
Landheeres vertrieben werden. Das dafür nötige Geld hat  
man aber nicht durch Verleihe bewilligt, sondern man macht  
das ganz anders. Die aktiven Offiziere der fiamelischer  
Armee sind freiwillig abgereist, während zwölf  
Monate auf einen Teil ihres Gehalts zu verzichten  
um einen Fonds für den Erwerb schwerer Geschütze zu  
schaffen. Bemerkenswert ist dazu, daß das stehende Heer etwa  
12000 Mann zählt.

### Diplomatische Konferenzen beim Kaiser.

Berlin, 15. Juni. Lebhaft betprochen wird hier der  
heutige Empfang des neuen Londoner Vorkämpfers Frei-  
herrn v. Marschall durch den Kaiser. Der Kaiser  
konferierte eine Stunde lang mit dem Vorkämpfer. Der  
Unterredung wohnte auch der Staatssekretär des Reichs,  
marquise Godeadmiral v. Tirpitz bei. Der Kaiser be-  
glückwünschte bei der Gelegenheit Herrn v. Tirpitz, der heute  
15 Jahre lang das Staatssekretariat der Marine verwaltet.  
Später wurden die Herren zur Frühstückstafel gezogen. —  
Wenn selbstverständlich auch über den Inhalt der Unter-  
redung nichts Offizielles bekannt wurde, ist man doch über-  
zeugt, daß wichtige Fragen der äußeren Politik behandelt  
wurden.

### Ob's wahr ist?

London, 15. Juni. Hier sind heute an einige Zeitungen  
Meldungen von einem großen Sieg der Türken bei  
Edessa eingetroffen. Sie sollen die Italiener nach einem  
heißendsten Kampf derart zurückgeworfen haben,  
daß die Italiener in solcher Eile flüchten mußten, daß sie  
mehrere große Geschütze, viele Gewehre, eine Unmenge  
Munition und große Massen von Lebensmitteln auf dem  
Schlachtfeld zurücklassen mußten. Die Italiener sollen über  
1600 Tote gehabt haben, darunter einen Hauptmann und  
17 Leutnants. Man wird, da weder von türkischer noch  
italienischer Seite eine Mitteilung über diese große Schlacht  
vorliegt, stark an der Wahrheit der Meldungen zweifeln  
dürfen.

### Widerwärtige Weiber.

London, 15. Juni. Seit dem letzten großen Fenster-  
schreibeneinwerfen haben die englischen Frauenstimmrecht-  
lerinnen sich ziemlich ruhig verhalten. Das ihnen das recht  
schwer fällt, beweist der Fall, der soeben bei dem offiziellen  
Empfang passierte, den der Premierminister Asquith  
aus Anlaß des Geburtstages des Königs gab. Als der  
Premierminister die Ankommenenden empfing, versuchte plötz-  
lich eine Suffragette, die man für eine ausländische Dame  
hielt, dem Premierminister die Epauletten seiner Uniform  
herunterzureißen. Den Bedienten und Polizisten, die herbei-  
eilten, leistete sie den heftigsten Widerstand, so daß sie  
aus dem Saale getragen werden mußte. Der Premier-  
minister verlor die Ruhe nicht, sondern begrüßte die übrigen  
Erschienenen freundlich und ruhig. Aber wenige Minuten  
nach der Abreise auf seine Epauletten schrie ihn ein dummer  
bleicher Jüngling an „Stimmrecht für Weiber“. Die Diener  
setzten das unreife Bürschchen schnell vor die Tür. Später  
wurde Asquith noch ein drittes Mal von einer elegant  
ausgekleideten jungen Dame angegriffen. Sie entschloß sich  
nicht, den Minister mit dem Fächer über den Kopf zu  
schlagen. Das Minister Asquith über diese Brutalität sehr  
erregt war, wird man ihm nicht verdenken können.

### Ein verkehrter Mensch.

Paris, 15. Juni. Der Arzt Dr. Laguet stellte heute  
bei der Untersuchung eines Patienten mit Nervenleiden  
fest, daß der Mann den Wagen auf der rechten  
Körperseite und auch die Eingeweide mit genau entgegen-  
gesetzten Bindungen hatte. Fast sämtliche inneren Organe  
waren verkehrt. Derartige Fälle sind, wie Doktor  
Laguet erklärte, nicht gar so selten, und in manchen Fällen  
können die Leute ganz gut ohne ernsthafte Beschwerden leben.

### Drei Monate Gefängnis für Weinberger.

Oran, 15. Juni. Alle Bemühungen des deutschen  
Konsuls um die Freilassung Weinberger aus München  
sind resultatlos geblieben. Rechtsanwalt Adolf Weinberger  
aus München war Mitte Mai nach Sibirien gereist,  
um seinen Bruder aus der französischen Fremdenlegation  
zu befreien. In Paris hatte man ihm angedeutet, daß man  
seinen Bruder wohl entlassen würde, wenn er bei den

Militärbehörden in Alater vorstellig würde. Das war aber  
nicht der Fall. Er versuchte daher seinen Bruder wenigstens  
aus dem Garnisonorte Sibirien bei Abbas fortzubringen.  
Dabei wurden jedoch beide gefangen genommen. Heute ist  
Rechtsanwalt Weinberger aus München wegen Weibliche  
zur Desertion zu drei Monaten Gefängnis verurteilt  
worden. Wie sein bewährter Bruder in der Fremden-  
legation befreit wurde, ist nicht bekannt. Man wird sich wohl  
auch hüten, dies mitzuteilen, da die Strafe wohl jeder  
Menschlichkeit Gohn sprechen wird.

## Pekinger Staub.

Original-Reisebrief aus dem fernen Osten.

Peking, Anfang Juni.

Peking hat sein Kennen. In der Europäerstadt, die  
sich um das Gesandtschaftsviertel gruppiert, ist es wie  
ausgestorben, weil draußen weit vor den Toren ein paar  
Sportleute darum wetten, welche ihrer neugekauften  
Mongolenponies die schnellsten Weine haben. Das zu ent-  
scheiden, zieht ganz Peking hinaus.

Ein besonderer Genuß gerade dieses Jahr, wo ver-  
spätete Staubstürme ein nicht gerade ideales Wetter  
schaffen. Zwar brennt die Sonne lachend und warm vom  
Himmel, aber ihre Strahlen werden verdunkelt von den  
gewaltigen Staubmassen, die ein strenger Nordwind heran-  
wirbelt. Wenn man draußen auf der Mauer steht, sieht  
man die biden weißlich-gelben Wolken durch die langen  
Straßen fegen wie die Windsbräute, die ganze Stadt in  
einen dichten Schleier hüllend. Fein legt sich der Staub  
in Nasen und Ohren und durchdringt selbst die schützende  
Hülle der Staubbrille, mit der jedermann bis zur Un-  
kenntlichkeit entstellt durch die Straßen geht. Das ist die  
Frühlingssage hier! Drohen auf der großen Mauer ist  
es etwas besser, weil der Staub nicht so herausdringt. Lachend  
sitzen da draußen die alten Bannerwächter, die da immer  
noch Ausschau nach dem Feinde halten, seit ein paar  
hundert Jahren schon wenig zu tun haben und dafür prompt  
ihren Monatslohn einstecken. Beim vralten Observatorium  
treffe ich zwei von ihnen, und sie erzählen mir, wie schade  
es sei, daß die Deutschen im Jahre 1900 fünf der schönsten  
alten optischen Instrumente nach Berlin entführt hätten.  
Ich erzähle ihnen, daß im Jahre dieser Unruhen noch sehr  
viel verschwunden sei, daß alle Nationen eben ihr Teil  
genommen hätten. Die philosophischen Wächter auf der  
großen Mauer haben einen idealen Dienst hier. Diese  
Pekinger Stadtmauer ist wie eine Insel im brandenden  
Meere, leise und abgedämpft klingt von unten das Hallen  
und Lärmen der Arbeit herauf. Die Glocken der Kamel-  
züge klingen, die heiseren Schreie der Maultiere, die wie  
das Geräusch eines rostigen Pumpenschwengels ins Ohr  
kellen, tönen herauf, die Gelfreier rufen ihren Tieren zu,  
die Nischen-Kulis mahnen sich zum Ausweichen.

Sunt und abwechslungsreich flutet das Leben der  
asiatischen Riesentadt durch die großen Tore. Moderne  
Lüne kommen dazwischen, gelbende Bisse der Eisenbahnen,  
die da in lebhafter Rangierfertigkeit sich groß tun und doch  
wie ein Spielzeug erscheinen, wenn sie an der großen  
Stadtmauer hin und her fahren, Trompetensignale der  
zahlreichen fremden Truppen, die zum Schutze ihrer  
Gesandtschaften da unten stationiert sind. Ganz un-  
harmonisch erscheinen uns diese Lüne zum Bilde der absolut  
friedlichen Stadt, deren äußerer Erscheinung man weder  
politische Kämpfe, noch nächtliche Feuerbrände und  
Minderereien aufs erste ansieht. Wie ein großer Garten  
sieht sie von hier oben aus. Denn wo nicht gerade die  
Hauptverkehrsadern laufen, da sind überall eine Anzahl  
Bäume vor die Häuser und in die ersten Vorhöfe gepflanzt,  
und sie sind so groß und schön geworden, daß jetzt die  
Häuser selbst nur noch wie kleine Gartenhäuschen daraus  
hervorkragen. Weit in dunstiger Ferne liegen die Berge,  
der Blick zum Sommerpalast ist heute verdeckt, und  
der mächtige Konzenturm, wo der Wächter nachts in  
Feuersgefahr die große Pause schlägt, und der riesige  
Glockenturm, wo er viele hundert Zentner schwere Glocken  
anstößt, sind halb in Nebelhüllen gedeckt. Leise  
klingt die Glocke, vom brauenden Sturm angetrieben.  
Das Volk sagt, des Glockengießers Tochterlein ruhe aus  
ih, das sich auf des Sternenters Rat in die flüchtige  
Wasser stürzte, um den Vater zu retten, dem der Guß  
zweimal mißlang, und den der Kaiser Junglob töten lassen  
wollte, falls auch der dritte Guß fehlschläge. Ganz in  
der Ferne glänzen die blauen Tempeldächer des Himmels-  
tempels mitten aus dem saftigen Grün der riesigen Lebens-  
bäume heraus. Nierenhaft ist die Anlage, die eine sieben  
Kilometer lange Mauer umspannt, und die jetzt in den  
Frühlingstagen mit ihren weiten Grasflächen und treibenden  
Bäumen ein wundervolles Spaziergebiet bietet. Im  
Vorderbauteil gegenüber wäre es ja jetzt an der Zeit,  
daß der Kaiser mit den drei Prinzen und 9 Großen des  
Landes herausträte, daß sie fasteten und opferten und  
dann mit gelbangelegten heiligen Geräten die vor-  
geliebten Furchen pflügten und die Saat ausstreuten.  
Aber kein Kaiser kommt, wenn auch die Tempelwächter  
die Dofnung noch nicht verloren haben. Das es keinen  
Kaiser mehr gebe, lassen sie nicht gelten. Der habe nur  
während der unruhigen Zeiten nicht selbst die Hände  
mit dem Gefindel beschmutzen wollen und den Soldaten  
Quantschka beauftragt, die Leute ein bisschen zu be-  
ruhigen, erzählen sie mir. Kommen werde er gewiß, und  
wenn er dieses Jahr das Pflügen und Säen auch  
unterlassen müsse, so werde das Volk die Folgen dieser un-  
heiligen Unterlassung schon zu spüren bekommen. Der  
Kaiser sollte ja jetzt auch im Himmelsempel für Regen  
und gute Ernte bitten. Auch das hat er nicht getan. Wer  
weiß, ob diese verspäteten Staubstürme . . . da kommt  
gerade einer mit Nacht an und fällt dem gelehrten Philo-  
sophen den Mund bis zum Rande mit schönem wohl-  
schmeckenden weißen Staub. Dufend und vufend lächert  
er noch die Republik, die daran schuld sei, daß dieses Jahr  
im Frühjahr nicht viele Fremden gekommen seien, um die  
Tempel zu sehen, und überhaupt sei es jetzt endlich Zeit  
zum Trinitgeld.

Ja, ja, das Trinitgeld. Diese Tempel- und Lärmwächter,  
von denen jede Anlage ein paar Dugend birgt, sind ge-  
borene Diebe, und ohne ein paar Beutstücke öffnet keiner  
sein schweres Tor. Desto mehr aber den Mund, der so  
gaffrei die Scheltworte heraussprudelt. Und so regel-  
mäßig kommen die Staubstürme jetzt doch nicht mehr, daß  
jeden Herzerguß eines edlen Wärters eine Staubwaive  
beschlösse.  
Dr. H. Lechleiter.

### Soziale und Volkswirtschaftliche.

\* Der Londoner Streik geht seinem Ende entgegen. Da  
eine Anzahl der größeren Städte Englands dem Streikbefehl  
nicht Folge leistete, außerdem die Hungernot unter den  
Angehörigen der Londoner Streikenden wächst, so stellen sich  
alle Tage mehr Arbeitswillige wieder ein. Die Streikführer  
sind angesichts des Flusses des nationalen Streiks gern  
bereit, sich Frieden zu schließen, wenn ihnen die Wieder-  
einziehung der Streikenden unter den Bedingungen des  
Abereinkommens vom vorigen August und eine Untersuchung  
über die industrielle Unzufriedenheit versprochen wird.

leider Sänge waren, bei 35 Prozent die bombastischen arabischen Siffern in  
nur das rechte Bein länger als das linke, bei 60 Prozent traf der umgekehrte Fall ein.  
Die Nischen-Kulis mahnen sich zum Ausweichen.

ANNO DAZUMAL  
Die Nischen-Kulis mahnen sich zum Ausweichen.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Verleger: Otto Boesqm. Druck: Arthur Schünke in Wilsdruff. 1912. Nr. 69. Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Arthur Schünke in Wilsdruff. Amtsblatt für die Königl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Arthur Schünke in Wilsdruff. 1912. Nr. 69. Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Arthur Schünke in Wilsdruff.

## Strandgut

Roman von Friedrich Otto Boesqm.

(15. Fortsetzung.)

Die anderen Beteiligten stöhnten dagegen eine stillere Gemeinde. Der Detektiv hatte in seinem eigenen Wagen wieder nicht mehr überflüssig vor. Als Charlotte nach Hause kam, begab sie sich sofort zur Ruhe und kam auch leicht in tiefen Schlaf. Aber die Traumbilder, die sie betraunten, schienen keine abfähernde Gestalt zu haben. Denn als Emma sich einige Zeit darauf besaß über sie besaß, bemerkte sie ein auferstehendes Köhlein in ihren Armen, und ihre Lippen bewegten sich. „Peter, lieber Peter!“ glaubte sie zu verstehen. Da war auch die Klinge Emma aufstehen und begab sich zurück in die Küche. Aber der Geruch, den sie nach der eigenen Nacht für ihren Kopf zu geschrien und auch von ihr selbst leicht höher geschrien. Bruder Peter ganz besonders schon gebunden hatte, verfiel diesmal gänzlich seinen eintönigen Worten und fiel schlaflos beim unerwarteten Himmelssturz. Denn Peter kam nicht und kam nicht, und das hatte seinen guten Grund. Der Geruch hatte ihn nämlich als seinen Gast zum vorherbestimmten, aber sehr verpönten Mittagessen in der Strandhütte eingeladen und ihn so unvorbereitet behandelt, daß er bei seiner sehr späten Heimkehr weder Hunger noch Durst verspürte und zum ersten Male in seinem Leben das aufgeschobene Mittagstrot verschmähte. Inzwischen war er noch lange am Strande umher, bis er sich endlich zur Ruhe begab.

„Und Sie, mein liebes Kind, wendete er sich mit freundschaftlichem Ausdruck an Emma, die sich wie überflüssig bei der ganzen Verhandlung vorgekommen war und sich auch jetzt noch bekümmert abseits hielt. „Sie haben, wie mit Herr Dr. Krinius erzählt hat, das gute Werk, welches die Bräutigam angefangen hatte, mit Verhängnis und unerbittlicher Härte unterbrochen. Sie sind ein sehr schmerzhaftes Beispiel für solche Aufopferung einer Frau am Krankenbette der Mutter. Sie sind ein Beispiel für die höchste Achtung vor dem Leben eines Menschen, die man nur erlangen kann.“

„Das kann ich ja aber nicht leicht tun.“ „Ich habe nur meine Pflicht getan, möchte aber noch so manches ungesagte mit Ihnen besprechen. Bleiben Sie also, bitte, den Damen will ich mich schon jetzt verabschieden.“ Er schaute erst dem darüber ganz erkrankten Himmert und dann Charlotte die Hand, wünschte ihr Glück zu ihrer so unvorhergesehenen Rettung, wobei dieser die Kränne in die Augen traten, und schickte sich zu ihrer Verabschiedung. Charlotte sein freundschaftliches Anerbieten an.

„Und Sie, mein liebes Kind, wendete er sich mit freundschaftlichem Ausdruck an Emma, die sich wie überflüssig bei der ganzen Verhandlung vorgekommen war und sich auch jetzt noch bekümmert abseits hielt. „Sie haben, wie mit Herr Dr. Krinius erzählt hat, das gute Werk, welches die Bräutigam angefangen hatte, mit Verhängnis und unerbittlicher Härte unterbrochen. Sie sind ein sehr schmerzhaftes Beispiel für solche Aufopferung einer Frau am Krankenbette der Mutter. Sie sind ein Beispiel für die höchste Achtung vor dem Leben eines Menschen, die man nur erlangen kann.“

„Das kann ich ja aber nicht leicht tun.“ „Ich habe nur meine Pflicht getan, möchte aber noch so manches ungesagte mit Ihnen besprechen. Bleiben Sie also, bitte, den Damen will ich mich schon jetzt verabschieden.“ Er schaute erst dem darüber ganz erkrankten Himmert und dann Charlotte die Hand, wünschte ihr Glück zu ihrer so unvorhergesehenen Rettung, wobei dieser die Kränne in die Augen traten, und schickte sich zu ihrer Verabschiedung. Charlotte sein freundschaftliches Anerbieten an.

„Und Sie, mein liebes Kind, wendete er sich mit freundschaftlichem Ausdruck an Emma, die sich wie überflüssig bei der ganzen Verhandlung vorgekommen war und sich auch jetzt noch bekümmert abseits hielt. „Sie haben, wie mit Herr Dr. Krinius erzählt hat, das gute Werk, welches die Bräutigam angefangen hatte, mit Verhängnis und unerbittlicher Härte unterbrochen. Sie sind ein sehr schmerzhaftes Beispiel für solche Aufopferung einer Frau am Krankenbette der Mutter. Sie sind ein Beispiel für die höchste Achtung vor dem Leben eines Menschen, die man nur erlangen kann.“

„Das kann ich ja aber nicht leicht tun.“ „Ich habe nur meine Pflicht getan, möchte aber noch so manches ungesagte mit Ihnen besprechen. Bleiben Sie also, bitte, den Damen will ich mich schon jetzt verabschieden.“ Er schaute erst dem darüber ganz erkrankten Himmert und dann Charlotte die Hand, wünschte ihr Glück zu ihrer so unvorhergesehenen Rettung, wobei dieser die Kränne in die Augen traten, und schickte sich zu ihrer Verabschiedung. Charlotte sein freundschaftliches Anerbieten an.

„Und Sie, mein liebes Kind, wendete er sich mit freundschaftlichem Ausdruck an Emma, die sich wie überflüssig bei der ganzen Verhandlung vorgekommen war und sich auch jetzt noch bekümmert abseits hielt. „Sie haben, wie mit Herr Dr. Krinius erzählt hat, das gute Werk, welches die Bräutigam angefangen hatte, mit Verhängnis und unerbittlicher Härte unterbrochen. Sie sind ein sehr schmerzhaftes Beispiel für solche Aufopferung einer Frau am Krankenbette der Mutter. Sie sind ein Beispiel für die höchste Achtung vor dem Leben eines Menschen, die man nur erlangen kann.“

„Das kann ich ja aber nicht leicht tun.“ „Ich habe nur meine Pflicht getan, möchte aber noch so manches ungesagte mit Ihnen besprechen. Bleiben Sie also, bitte, den Damen will ich mich schon jetzt verabschieden.“ Er schaute erst dem darüber ganz erkrankten Himmert und dann Charlotte die Hand, wünschte ihr Glück zu ihrer so unvorhergesehenen Rettung, wobei dieser die Kränne in die Augen traten, und schickte sich zu ihrer Verabschiedung. Charlotte sein freundschaftliches Anerbieten an.

„Und Sie, mein liebes Kind, wendete er sich mit freundschaftlichem Ausdruck an Emma, die sich wie überflüssig bei der ganzen Verhandlung vorgekommen war und sich auch jetzt noch bekümmert abseits hielt. „Sie haben, wie mit Herr Dr. Krinius erzählt hat, das gute Werk, welches die Bräutigam angefangen hatte, mit Verhängnis und unerbittlicher Härte unterbrochen. Sie sind ein sehr schmerzhaftes Beispiel für solche Aufopferung einer Frau am Krankenbette der Mutter. Sie sind ein Beispiel für die höchste Achtung vor dem Leben eines Menschen, die man nur erlangen kann.“

„Das kann ich ja aber nicht leicht tun.“ „Ich habe nur meine Pflicht getan, möchte aber noch so manches ungesagte mit Ihnen besprechen. Bleiben Sie also, bitte, den Damen will ich mich schon jetzt verabschieden.“ Er schaute erst dem darüber ganz erkrankten Himmert und dann Charlotte die Hand, wünschte ihr Glück zu ihrer so unvorhergesehenen Rettung, wobei dieser die Kränne in die Augen traten, und schickte sich zu ihrer Verabschiedung. Charlotte sein freundschaftliches Anerbieten an.

„Und Sie, mein liebes Kind, wendete er sich mit freundschaftlichem Ausdruck an Emma, die sich wie überflüssig bei der ganzen Verhandlung vorgekommen war und sich auch jetzt noch bekümmert abseits hielt. „Sie haben, wie mit Herr Dr. Krinius erzählt hat, das gute Werk, welches die Bräutigam angefangen hatte, mit Verhängnis und unerbittlicher Härte unterbrochen. Sie sind ein sehr schmerzhaftes Beispiel für solche Aufopferung einer Frau am Krankenbette der Mutter. Sie sind ein Beispiel für die höchste Achtung vor dem Leben eines Menschen, die man nur erlangen kann.“

Die Nähnadel von einst. Die feinen, stählernen Nadeln, die wir heute im Gebrauch haben, existierten vor Jahrhunderten vor Jahren noch nicht. Über Jahrhunderte haben die aisen Gewöbner gewöhnt, solche zu erfinden, als sie nicht mehr bloß in der abgegangene Haut eines Querschnitts über eines Wollens, als Gleichheit hinzuführen wollten. Da mußten sie vollständig aus Eisen sein. Man hat in der letzten Zeit neue aus Eisenblech gemacht, ein solches hierfür einen feuerfesten Stein, einen Knochen, ein Stück Holz, mit denen Nadeln in die Tierfelle eingeschlagen, eingebört wurden. Diese Nadeln wurden, haben einen scharfen und so die Zelle aufzulösen, gehalten und befestigt. Ein Vorläufer war schon eine Nadel von Knochen oder Holz, treibt von amfischerer Diale und Nadeln, an welcher der durchsichtige Faden, ein Faden, an einem Ende in einer Vertiefung, ein Faden, an dem anderen Ende bald auch ein Ende in der Nadel ein. Wie sie aus unaltert Zeit gefunden sind. Wenn man die Nadeln aus den Knochen des Hirsches, Wildschweins, der die Natur selbst als vollkommene Nadeln, aus Dornen, seitdem man anfangs, Metalle zu bearbeiten, wurde Bronze, auch Eisen zur Verfertigung von Nähnadeln genommen, wofür viele Beispiele Beweis liefern.

Der Singsang des Calceolaria. Die erste Gemahlin Napoleons I. Josephine, war von der Natur mit einem sehr anmutigen Antlitz, bedacht worden. Singsang, um diesen Singsang zu verbessern, griff Josephine zu dem Calceolaria, das damals in verachteter Verborenbelt lebte. Zu jener Zeit nämlich galt dieser Singsang so überaus wertvoll, daß dieser für einen Gegenstand, den man niemals in Gegenwart einer anderen Person benützen dürfte. Für antihäufige Zeit schon das Singsang des Calceolaria, aber noch schlimmer war das Sprechen von diesem Gegenstand. So führte unter Kaiserin wie ein bezauberndes Mädchen ein verborrenes Dämon, bis Josephine es aus dem Punkte hervorholte. Sie verordnete ihre schlauesten Köpfe, indem sie kleine, mit feinsten Spigen besetzte Nähnadeln in der Hand hielt und dieselben an den Mund drückte. Nun war dem Singsang kein Ausweg mehr mit einmal der Weg zu den höchsten Ehren eröffnet: alle Hofdamen schämten ihrer Gewöbner nach, und das ein in verachtete Calceolaria trat seinen Siegeslauf durch die Welt an.

Im Kreise drehen. Eine bekannte Tatsache ist, daß Verwirrung über die Welt, denen sie Augen vor sich hat, nicht geradlinig zu gehen. Die Verwirrung kommt daher, daß die Welt nicht geradlinig ist, sondern in sich selbst ein größeres Schicksal gemacht und durch, wenn die Verwirrung zur Verwirrung nicht durch das Auge fortgeführt wird, je nachdem das rechte oder das linke Bein länger ist, nach rechts oder links abgemessen. Diese Doppeldeutigkeit wird durch genaue Messungen, die an einer Anzahl von Eisenblechen vorgenommen wurden, bestätigt. Sie ergaben, daß nicht weniger als 90 Prozent von un-

Die Schweißigkeit der Corvidae. als sie zuerst eingeführt waren, betrug gegen 10 Kilometer in der Stunde, und sie haben eine Länge von 183 Kilogramm. Die Schweißigkeit der Corvidae ist ein sehr interessantes Problem, das seit dem 17. Jahrhundert von den Naturforschern behandelt wird. Die Schweißigkeit der Corvidae ist ein sehr interessantes Problem, das seit dem 17. Jahrhundert von den Naturforschern behandelt wird.

Wissen Sie schon? Eine Million wiegt in Poptergeld: 500-Markstücken 2 Kilogramm, in 100-Markstücken 5 Kilogramm, in 50-Markstücken 10 Kilogramm, in 20-Markstücken 25 Kilogramm, in 10-Markstücken 50 Kilogramm, in 5-Markstücken 100 Kilogramm.

Die normale Körperwärme des Menschen beträgt 37 bis 37,5 Grad Celsius, der normale Herzschlag (Schlag) 60 bis 80 Schläge in der Minute.

Die erste Dolchwurde, also die älteste bekannte Wunde, unterzeichneten, war schon 1841 im Aboerriat im Einsatz, um den Gebrauch und zwar für Verwundene.

Wenn bei einem Fisch die sonst stets aufsteigende Milchwölle am Körper anliegt, so ist das ein Zeichen von Krankheit.

In England mußte bis vor kurzem bei jedem Eid das rechte Knie vor dem Kopf werden, während in Deutschland das rechte Knie vor dem Kopf nur noch in der Hand, hält es doch und legt in den Eid ab.

Die meisten Feiertage sind es in Russland und in Österreich. Russland hat jährlich 88, Österreich 78 Feiertage.

Schwere körperliche Arbeit verleiht vorübergehend das Vers. Der gleiche Wollbad (32 bis 33 Grad Reumurt), ein kaltes, zwei bis fünf Minuten anhaltendes Wollbad von 16 bis 20 Grad Reumurt dagegen vergrößert das Vers erheblich.

Der Dorfvertheilung. Dieses war der Titel, den der russische Schriftsteller Adam Wiele für seine Vertheilung um die Vertheilung vertheilte. Adam Wiele aber, wie es eigentlich die Vertheilung, auch das Vertheilung, eine wirklich praktische Vertheilung in Deutschland eingeleitet zu haben, indem er statt der schmerzlichen römischen Zahlen für leicht etwas Verständlichkeit aufleben kann.

Von berühmten Leuten. Der Dorfvertheilung. Dieses war der Titel, den der russische Schriftsteller Adam Wiele für seine Vertheilung um die Vertheilung vertheilte. Adam Wiele aber, wie es eigentlich die Vertheilung, auch das Vertheilung, eine wirklich praktische Vertheilung in Deutschland eingeleitet zu haben, indem er statt der schmerzlichen römischen Zahlen für leicht etwas Verständlichkeit aufleben kann.

Loke Blätter. Eine bekannte Tatsache ist, daß Verwirrung über die Welt, denen sie Augen vor sich hat, nicht geradlinig zu gehen. Die Verwirrung kommt daher, daß die Welt nicht geradlinig ist, sondern in sich selbst ein größeres Schicksal gemacht und durch, wenn die Verwirrung zur Verwirrung nicht durch das Auge fortgeführt wird, je nachdem das rechte oder das linke Bein länger ist, nach rechts oder links abgemessen. Diese Doppeldeutigkeit wird durch genaue Messungen, die an einer Anzahl von Eisenblechen vorgenommen wurden, bestätigt. Sie ergaben, daß nicht weniger als 90 Prozent von un-

Die Schweißigkeit der Corvidae. als sie zuerst eingeführt waren, betrug gegen 10 Kilometer in der Stunde, und sie haben eine Länge von 183 Kilogramm. Die Schweißigkeit der Corvidae ist ein sehr interessantes Problem, das seit dem 17. Jahrhundert von den Naturforschern behandelt wird. Die Schweißigkeit der Corvidae ist ein sehr interessantes Problem, das seit dem 17. Jahrhundert von den Naturforschern behandelt wird.

Wissen Sie schon? Eine Million wiegt in Poptergeld: 500-Markstücken 2 Kilogramm, in 100-Markstücken 5 Kilogramm, in 50-Markstücken 10 Kilogramm, in 20-Markstücken 25 Kilogramm, in 10-Markstücken 50 Kilogramm, in 5-Markstücken 100 Kilogramm.

Die normale Körperwärme des Menschen beträgt 37 bis 37,5 Grad Celsius, der normale Herzschlag (Schlag) 60 bis 80 Schläge in der Minute.

Die erste Dolchwurde, also die älteste bekannte Wunde, unterzeichneten, war schon 1841 im Aboerriat im Einsatz, um den Gebrauch und zwar für Verwundene.

Wenn bei einem Fisch die sonst stets aufsteigende Milchwölle am Körper anliegt, so ist das ein Zeichen von Krankheit.

Die  
bügigen  
Kandbäden  
Der  
In Klein  
Der  
in Amster  
In d  
drücken  
über die  
Auf  
Stumm  
Bilder  
Weit  
missou  
unselm  
Wirtel  
Gonnau  
Gonnau  
1623  
Herrnd  
geb. —  
1807  
1884  
Drogl  
Giblen  
Gonnau  
Gonnau  
1849  
Alter  
Georg  
Wolf  
o Mar  
mit der  
und geger  
Riege  
einmal  
Nate des  
Tierehen  
es gem  
welte Rie  
falen —  
abwärts  
vorhänge  
hinaufste  
das sieber  
Bolksste  
gaben  
zum Lubb  
vierdehen  
„Böglein  
„Und man  
die nur  
fanden  
Aufgaben  
Dicht kom  
berbel  
lichten  
Duben  
Mier Alge

Plattwagen der Epochen, kein fremdbildiges, sondern ein  
krummiges Gesicht und belächeltes Schmeiseln.

Radben hinter belächeltes Gesichtsausdruck in feiner  
Urtunde und feiner golden für das Überweilensenden von  
dem alten Gepränge in Stilleberheit der Doris grübelnd  
beisenden mochten, kam der Dichter auf ein Schenke,  
welches er schon oft zum Schwärzen für seine Gram be-  
trübt hatte.

„Ja, ja, Gintden“, begann er kochfäulend, „es hat  
alles seine richtigen zwei Seiten auf der Welt. Wie man  
ich feinergeit hole, als untere drei Sungen ankommen,  
immer eine nach dem anderen, die waren sie vorher be-  
stellt, und wie fühlte ich mich allen Hochborn, Fremden  
und Fremden überlegen, die nur über mich schied  
hottent! Denn eine Tochter, dachte ich nicht, die gibt es  
immer noch, deren kann's ja überaus nicht fehlen. Und  
heißt! Die Sungen sind in die welt Welt gezogen, und  
nur beiden stillen hien allein im weiten Welt, daß möchte  
ich noch in meinem stiller ein junges weisliches Weien an  
Grübelheit annehmen.“

„Un gewisser Begleitung hast du ja recht“, mocht die  
Daustran ein, „und auch ich habe mir oft eine seltsame  
Lodter ins Haus genommen. Aber wenn ich diese  
Lodter nun ebenso wie untere ohne verachtet und das  
Gefahrens verhalten hätte? Wie dann?“

„D“, erwiderte er, mit einer gedanklichen Scholle be-  
schäftigt, „man muß ja auch nicht immer gleich an das  
Schlimmste denken.“

„Was?“, rief seine sonst ungewein sanfte und gebührende  
Frau, ganz erregt. „Das Schrecken ist also noch beher-  
zigt? Das Schlimmste im Leben? Da steht man doch  
nirgend einmal den Sungen der Dämmer. Vor selbst  
betachtet die Mädchen aus ihrem Gleichnisse ohne Strampel  
weg, und wenn es auch im stiller ebenso ergeht wie  
unteren Mädchen, dann laßt sie vorüber, bloß weil ihr  
auch in einer Beunruhigung behoben gehört fühl.“

„Aber Gintden“, beugte er, „wer würde das so  
trotzdem nehmen! Und daß ich dich so fests noch ge-  
beten habe? Sieh mal, du machst ja auch ein so be-  
gehrtesweites Weien, daß —“

„Und untere Tochter?“, fiel sie ihm ins Wort. „Du  
belächelst mich?“, rief sie ihm ins Gesicht. „Du  
und eines so begehrtesweites Weiens, wie ich hini! Sätze  
die sind nicht schon längst verachtet? Du aber mochtest  
sie noch eine alle Sungen werden lassen? Was? Das  
mochte hoch gerühmt eine Weisliche sein? Und hast du  
und das ganze Fremdengeleht! Und hast du schon  
zum ersten Male in ihrer glücklichen Ehe in künftigen  
Genüsse mit der flachen Hand auf dem Tisch.“

„Aber Gintden“, sagte er, „wie ganz erforderten, „ich  
machte und mochte dich nur, daß sie sich nicht leicht so in  
der Jahre verachtet hätte, damit man —“

„Dann man des Weiens eben so wie heute allein fühl!“  
„Dann“, machte er, „weil hast du ja immer, mochte  
also nicht auch in dieser Sode, aber eine Weisliche  
gäbe es ja noch immer, vorausgesetzt, wir hätten eine  
Tochter.“

„Er schmeichelt“, denn Doris brachte einen Brief mit dem  
Zusatz, eine Frau hätte ihn hoch abgesehen.  
„Doch nicht noch ein Fremdengeleht für die Macht?“  
rief die belächelnde Daustran. „Erh! Ich“, meinte die  
Wille gelassen. Sie schmeichelt, trant ihren Tee und schaute  
hin und wieder nach ihrem geliebten Mann hin, der  
bikemal ein ganz anderes Gesicht machte als sonst, wenn  
er Fremdengeleht las. „Sogar zu einem aufrechten Mädchen  
verzog sich sein Gesicht, und seine alten Augen leuchteten  
wie einst in jungen Jahren. Was mochte der Brief wohl  
enthalten? Schon seinen Weien an schließend, mocht das kein  
Gericht eines Fremden, aber sie unterman ihn nicht; denn  
sie kannte ihren Mann. Was es etwas, das auch sie nicht  
hätte, so erfuhr sie es bald, und zwar erst, als wenn sie,  
wie es früher wohl manchmal aus Unvorsichtigkeit geschehen  
war, gleich darauf losgerast hatte.“

„Gintden“, sagte er den Brief auf den Tisch, ob das letzte  
Wort von der Scholle und hatte dann, ganz ernst ge-  
worden, an seiner Frau:  
„Es ist doch merkwürdig, wie der Inhalt über eine  
göttliche Gedung den Schindeln der Weiden, bisweilen  
entgegenkommt. Kann ich mit einer Tochter ge-  
töndelt, und schon ist sie da!“ — „Was Tochter?“  
„Was Doris absehen und kann in —“ „Stimmen.“

Dort will ich die den Brief vorlesen, und wir können uns  
gestört darüber beraten.  
Die beiden stillen bebogen sich, wie gewöhnlich des  
Glaubens, in das gemüthliche Zimmer der Daustran. Auf  
dem runden Tisch brannte die Kerze schon; denn Doris  
hatte wie immer ihr Licht selbst eingeleitet und die  
fehlende Licht nun einer wohl geputzten Schmelze und  
Brennolmenheit. Selber lachte also nur dem gewöhnlichen  
Mehrwahl der Welt entsetzte den Brief und las:  
„Gintden, du wirst sehen, was ich dir schreiben will.“

„Gintden“, sagte er, „ich in meiner Lage ganz  
unverändert eine so große Veränderung erdulden, daß ich  
nicht gewillt bin, außer einer straflichen Strafe auch  
Süden menschenwürdigen Weien an zu setzen. Ich bin  
zu gut wie Gintden's Wort geworden, aber ohne feierliche  
Zusage und Erklärung, aber das ändert an der Zeit-  
liche wenig. Wie das so schnell gekommen ist? Ich habe  
die Weigung dieses guten Weien's zu mir schon seit  
langer Zeit erkannt, auch gerührt und mich endlich  
daran gewöhnt. Nun erkenne ich dich aber in dieser Zeit  
daran, als ich bei der großen Weisliche's Entscheidung sein  
gutes Weien und offenes Weien, konnte seinen klaren Weien  
hans erkennen. Da ich mit vorgenommen habe, ihn,  
meinen ehelichen Lebensweier, durchaus glücklich zu  
machen, so kam ich ihm entgegen, und so sollst du das  
große Ereignis nur aller Weien, sobald wir uns wieder  
sehen, werde ich getreulich darüber berichten.“

„Hinter diesen Umständen drängt es mich, den tiefsten  
Grenz auf einige Zeit zu verlagern, um in Ruhe überlegen  
zu können, was man werden soll, und dazu brauche ich  
Süden sowie Gintden's Wort. Gintden's glücklicher Star und Weien  
hans. Gintden's Sie sind höher noch, wie Sie nicht im  
Grenz erwiderten, auf einige Wochen in der Stadt auf-  
nehmen? Ich weiß wohl, daß ich mit diesem Weien  
das Maß der Weisliche's nicht überschreite, aber ver-  
suchen Sie sich einmal in meine unglückliche Lage zu ver-  
setzen, und Sie werden mich gewiß entschuldigen und ver-  
sehen.“

„Sollten Sie meine Bitte erfüllen, so könnten wir ja  
in der nächsten Zeit auch Schritte in der Dämmerung zu-  
gehehenheit tun; denn meine Urkunden sind heimlich  
gerichtet.“

„Ich flehe Sie an, mir in dieser Lage zu helfen, und  
weche die Zeit meines Lebens als meinen geliebten Weien-  
latter betrachten, für den Gintden's Segen zu erfinden das  
glückliche Weien sein soll.“

„Der Wille schmeichelt und schaute nachdenklich vor sich hin.  
Gintden begann er wieder:  
„Was arme Gintden! Wie mag das mit der Verlobung  
wohl so schnell gekommen sein? Ich habe dir ja alles  
erzählt, was ich von den beiden mochte, und es mag viel  
leicht auch gut sein, daß es dieses Weien genommen hat,  
aber trotzdem kann ich die mir nicht als Mann und Frau  
beziehen.“

„Ich auch nicht“, entgegnete die Frau Doris, „und  
noch kann an verstellen, was ich von ihnen beiden durch dich  
gehört habe, noch auch aus dieser Ehe nichts, und über-  
alle macht auf mich nicht den Eindruck eines weier-  
würdigen Weien's.“

„Wag sein, im allgemeinen, aber hierin wird sie ganz  
bestimmt ihre Meinung äußern.“ — „Dann?“  
„Soll diese Verlobung lebenslang überrecht geschloffen  
ist, wenn es überhaupt eine an nennen ist.“

„Der Wille schmeichelt“, rief er schallend.  
„Wie werden sie sehen, wer wieder einmal recht hat“,  
erwiderte sie ruhig.  
„Aber wir werden sie doch aufnehmen? Wie kommt  
es gerade so vor, als würde mit von der Verlobung eine  
hohe Tochter beider und damit mein Schicksal bestimmt  
erhalten.“

„Wahrscheinlich werden wir sie aufnehmen, und ich treue  
mich schon, auch meinen Anteil beitragen zu können. Aber  
ist es mit dieser Tochter nicht so, wie ich dir vorher  
sagte?“ — „Wie?“  
„Nun, sie kommt zwar, will aber auch bald wieder  
gehen, einem andern folgen wie jedes Weien auf Erden.“

„Doch Doris absehen und kann in —“ „Stimmen.“  
(Fortsetzung folgt.)

### Durch die „Platte“.

(Stadtredaktion von Sophie Spies.)  
„Gintden“, sagte er, „ich in meiner Lage ganz  
unverändert eine so große Veränderung erdulden, daß ich  
nicht gewillt bin, außer einer straflichen Strafe auch  
Süden menschenwürdigen Weien an zu setzen. Ich bin  
zu gut wie Gintden's Wort geworden, aber ohne feierliche  
Zusage und Erklärung, aber das ändert an der Zeit-  
liche wenig. Wie das so schnell gekommen ist? Ich habe  
die Weigung dieses guten Weien's zu mir schon seit  
langer Zeit erkannt, auch gerührt und mich endlich  
daran gewöhnt. Nun erkenne ich dich aber in dieser Zeit  
daran, als ich bei der großen Weisliche's Entscheidung sein  
gutes Weien und offenes Weien, konnte seinen klaren Weien  
hans erkennen. Da ich mit vorgenommen habe, ihn,  
meinen ehelichen Lebensweier, durchaus glücklich zu  
machen, so kam ich ihm entgegen, und so sollst du das  
große Ereignis nur aller Weien, sobald wir uns wieder  
sehen, werde ich getreulich darüber berichten.“

„Hinter diesen Umständen drängt es mich, den tiefsten  
Grenz auf einige Zeit zu verlagern, um in Ruhe überlegen  
zu können, was man werden soll, und dazu brauche ich  
Süden sowie Gintden's Wort. Gintden's glücklicher Star und Weien  
hans. Gintden's Sie sind höher noch, wie Sie nicht im  
Grenz erwiderten, auf einige Wochen in der Stadt auf-  
nehmen? Ich weiß wohl, daß ich mit diesem Weien  
das Maß der Weisliche's nicht überschreite, aber ver-  
suchen Sie sich einmal in meine unglückliche Lage zu ver-  
setzen, und Sie werden mich gewiß entschuldigen und ver-  
sehen.“

„Sollten Sie meine Bitte erfüllen, so könnten wir ja  
in der nächsten Zeit auch Schritte in der Dämmerung zu-  
gehehenheit tun; denn meine Urkunden sind heimlich  
gerichtet.“

„Ich flehe Sie an, mir in dieser Lage zu helfen, und  
weche die Zeit meines Lebens als meinen geliebten Weien-  
latter betrachten, für den Gintden's Segen zu erfinden das  
glückliche Weien sein soll.“

„Der Wille schmeichelt und schaute nachdenklich vor sich hin.  
Gintden begann er wieder:  
„Was arme Gintden! Wie mag das mit der Verlobung  
wohl so schnell gekommen sein? Ich habe dir ja alles  
erzählt, was ich von den beiden mochte, und es mag viel  
leicht auch gut sein, daß es dieses Weien genommen hat,  
aber trotzdem kann ich die mir nicht als Mann und Frau  
beziehen.“

„Ich auch nicht“, entgegnete die Frau Doris, „und  
noch kann an verstellen, was ich von ihnen beiden durch dich  
gehört habe, noch auch aus dieser Ehe nichts, und über-  
alle macht auf mich nicht den Eindruck eines weier-  
würdigen Weien's.“

„Wag sein, im allgemeinen, aber hierin wird sie ganz  
bestimmt ihre Meinung äußern.“ — „Dann?“  
„Soll diese Verlobung lebenslang überrecht geschloffen  
ist, wenn es überhaupt eine an nennen ist.“

„Der Wille schmeichelt“, rief er schallend.  
„Wie werden sie sehen, wer wieder einmal recht hat“,  
erwiderte sie ruhig.  
„Aber wir werden sie doch aufnehmen? Wie kommt  
es gerade so vor, als würde mit von der Verlobung eine  
hohe Tochter beider und damit mein Schicksal bestimmt  
erhalten.“

„Wahrscheinlich werden wir sie aufnehmen, und ich treue  
mich schon, auch meinen Anteil beitragen zu können. Aber  
ist es mit dieser Tochter nicht so, wie ich dir vorher  
sagte?“ — „Wie?“  
„Nun, sie kommt zwar, will aber auch bald wieder  
gehen, einem andern folgen wie jedes Weien auf Erden.“

„Doch Doris absehen und kann in —“ „Stimmen.“  
(Fortsetzung folgt.)

„Gintden“, sagte er, „ich in meiner Lage ganz  
unverändert eine so große Veränderung erdulden, daß ich  
nicht gewillt bin, außer einer straflichen Strafe auch  
Süden menschenwürdigen Weien an zu setzen. Ich bin  
zu gut wie Gintden's Wort geworden, aber ohne feierliche  
Zusage und Erklärung, aber das ändert an der Zeit-  
liche wenig. Wie das so schnell gekommen ist? Ich habe  
die Weigung dieses guten Weien's zu mir schon seit  
langer Zeit erkannt, auch gerührt und mich endlich  
daran gewöhnt. Nun erkenne ich dich aber in dieser Zeit  
daran, als ich bei der großen Weisliche's Entscheidung sein  
gutes Weien und offenes Weien, konnte seinen klaren Weien  
hans erkennen. Da ich mit vorgenommen habe, ihn,  
meinen ehelichen Lebensweier, durchaus glücklich zu  
machen, so kam ich ihm entgegen, und so sollst du das  
große Ereignis nur aller Weien, sobald wir uns wieder  
sehen, werde ich getreulich darüber berichten.“

„Hinter diesen Umständen drängt es mich, den tiefsten  
Grenz auf einige Zeit zu verlagern, um in Ruhe überlegen  
zu können, was man werden soll, und dazu brauche ich  
Süden sowie Gintden's Wort. Gintden's glücklicher Star und Weien  
hans. Gintden's Sie sind höher noch, wie Sie nicht im  
Grenz erwiderten, auf einige Wochen in der Stadt auf-  
nehmen? Ich weiß wohl, daß ich mit diesem Weien  
das Maß der Weisliche's nicht überschreite, aber ver-  
suchen Sie sich einmal in meine unglückliche Lage zu ver-  
setzen, und Sie werden mich gewiß entschuldigen und ver-  
sehen.“

„Sollten Sie meine Bitte erfüllen, so könnten wir ja  
in der nächsten Zeit auch Schritte in der Dämmerung zu-  
gehehenheit tun; denn meine Urkunden sind heimlich  
gerichtet.“

„Ich flehe Sie an, mir in dieser Lage zu helfen, und  
weche die Zeit meines Lebens als meinen geliebten Weien-  
latter betrachten, für den Gintden's Segen zu erfinden das  
glückliche Weien sein soll.“

„Der Wille schmeichelt und schaute nachdenklich vor sich hin.  
Gintden begann er wieder:  
„Was arme Gintden! Wie mag das mit der Verlobung  
wohl so schnell gekommen sein? Ich habe dir ja alles  
erzählt, was ich von den beiden mochte, und es mag viel  
leicht auch gut sein, daß es dieses Weien genommen hat,  
aber trotzdem kann ich die mir nicht als Mann und Frau  
beziehen.“

„Ich auch nicht“, entgegnete die Frau Doris, „und  
noch kann an verstellen, was ich von ihnen beiden durch dich  
gehört habe, noch auch aus dieser Ehe nichts, und über-  
alle macht auf mich nicht den Eindruck eines weier-  
würdigen Weien's.“

„Wag sein, im allgemeinen, aber hierin wird sie ganz  
bestimmt ihre Meinung äußern.“ — „Dann?“  
„Soll diese Verlobung lebenslang überrecht geschloffen  
ist, wenn es überhaupt eine an nennen ist.“

„Der Wille schmeichelt“, rief er schallend.  
„Wie werden sie sehen, wer wieder einmal recht hat“,  
erwiderte sie ruhig.  
„Aber wir werden sie doch aufnehmen? Wie kommt  
es gerade so vor, als würde mit von der Verlobung eine  
hohe Tochter beider und damit mein Schicksal bestimmt  
erhalten.“

„Wahrscheinlich werden wir sie aufnehmen, und ich treue  
mich schon, auch meinen Anteil beitragen zu können. Aber  
ist es mit dieser Tochter nicht so, wie ich dir vorher  
sagte?“ — „Wie?“  
„Nun, sie kommt zwar, will aber auch bald wieder  
gehen, einem andern folgen wie jedes Weien auf Erden.“

„Doch Doris absehen und kann in —“ „Stimmen.“  
(Fortsetzung folgt.)

„Doch Doris absehen und kann in —“ „Stimmen.“  
(Fortsetzung folgt.)